


Oluf Gerhard Tychsen

**Bützowische Nebenstunden : verschiedenen zur morgenländischen Gelehrsamkeit gehörigen Sachen gewidmet**

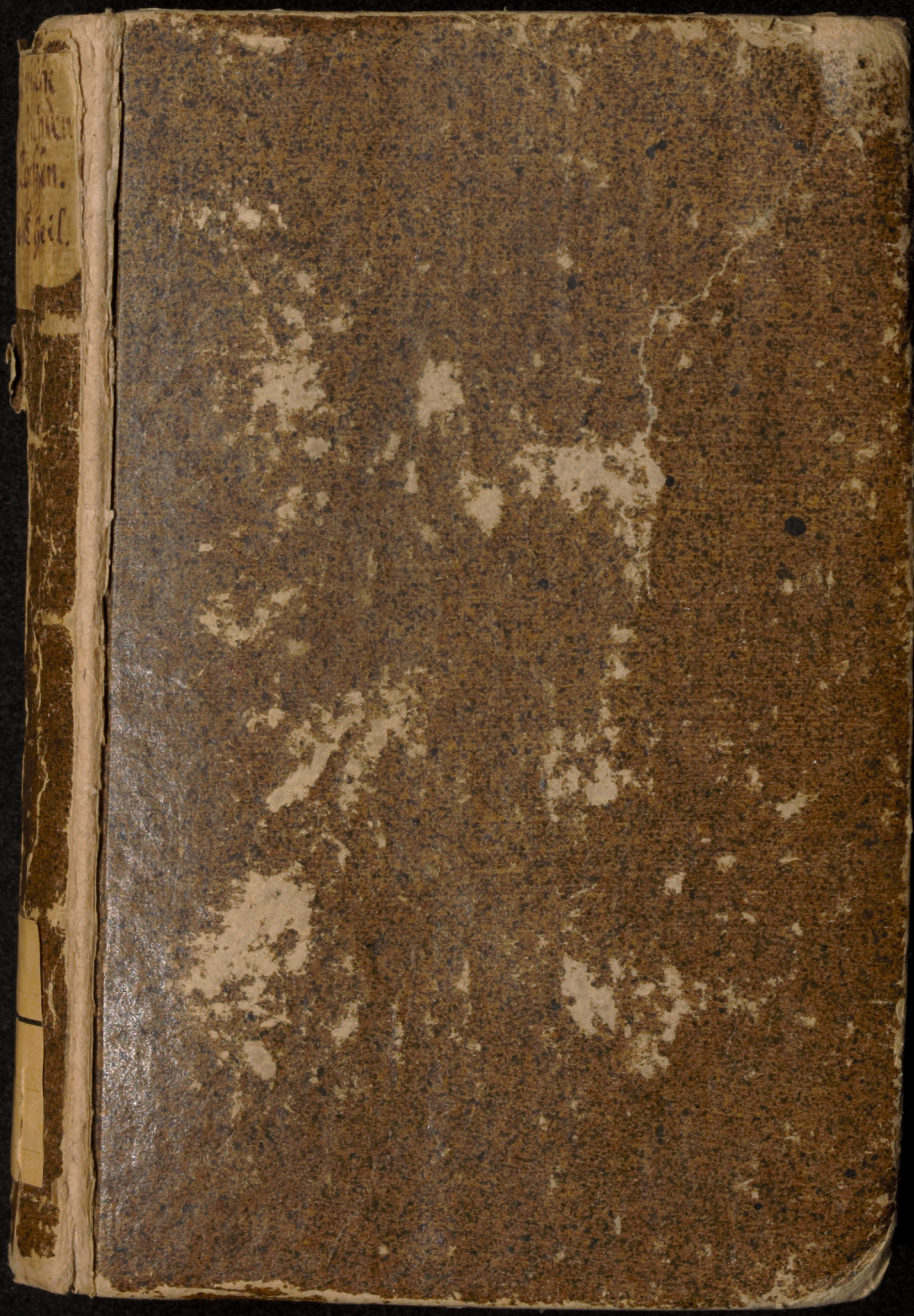
## **1. Theil (1766)**

Bützow: Rostock: [Verlag nicht ermittelbar]: gedruckt mit Müllers Schriften, 1766

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671086678>**

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang





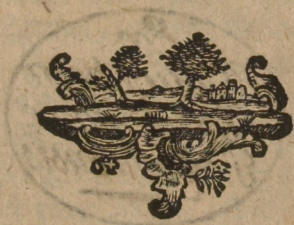
J. G. Bistorius.

N. l. - 425.  
M. - 425.

Bützowische  
Lebensstunden,

verschiedenen  
zur  
morgenländischen  
Gelehrsamkeit

gehörigen mehrentheils ungedruckten  
Sachen gewidmet.



Erster Theil.

Lucius apud Cicer.

Perfium non curo legere ; Laelium Decimum volo

---

Bützow, 1766.

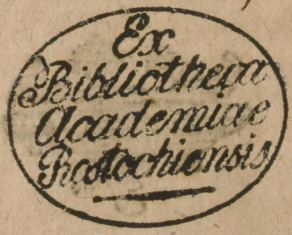
---

Kostock, gedruckt mit Müllers Schriften,

Gelehrter  
Rath

aus der  
Bibliothek

Ex libris  
Frd. Kammerer, Dr.




Erster Teil


Erster Band

1766

Rostock



## Vorrede.

ch habe nicht viel zum voraus mit meinen Lesern von diesem Büchlein zu reden, da der Titel schon zur Genüge den Inhalt desselben entdecket. Die nächste Veranlassung zu dieser Arbeit gaben mir die beliebten Bürgowischen Ruhestunden, welche den hochberühmten Herrn Rath Mantzel, meinen wehrtesten Gönner und Collegem zum Verfasser haben. Weil diese größtentheils zur Mecklenburgischen Geschichte und Rechtsgelarthheit gehörige Sachen enthalten; so entschloß ich mich, eine zwar ähnliche, doch in Absicht des Gegenstandes verschiedene Arbeit, zu unternehmen, und solche Nebenstunden zu nennen, weil sie denenselben ihr Entstehen zu verdanken hat. Ich werde mich bemühen dem auf dem Titelblatt gethanen Versprechen genau nachzukommen, und die Abwechselung des anmuthigen und ergötzenden, mit dem nützlichen und unterrichtenden

## Vorrede.

tenden mein besonderes Gesetz seyn zu lassen. Was zur neuern Geschichte der Juden dieses Landes, denn die ältere ist leider sehr vernachlässiget, und ungewis, gehöret, das wird mein vornehmstes Augenmerk seyn, und ausser der Mittheilung noch ungedruckter orientalischen Stücke wil ich auch die neu herauskommenden jüdischen und andere morgenländische Schriften, und diese Völker angehende neue Nachrichten, mit gehöriger Sorgfalt bekant machen. Auch critische Untersuchungen über verschiedene wichtige Stücke der heil. Schrift, und der morgenländischen Philologie sollen nicht ausgeschlossen seyn, und Freunde und Gönner des ehrwürdigen Morgenlandes, aus welchem das ganze menschliche Geschlecht, und die Gelehrsamkeit herstammet, werden mich sehr verbinden, wenn sie Beyträge, die meiner Absicht gemäß sind, mir gütigst liefern wollen. Da mich niemand zu dieser Arbeit gedungen hat; so wird die Einrichtung und Fortsetzung derselben von meinem freyen Willen, der sich bloß nach Zeit und Umständen richten wird, allein abhängen. Büßow, auf der Herzoglich - Mecklenburgischen Friedrichs-Universität den 13ten December 1765.

Einige



Einige Beyträge zu den merkwürdigen Lebens-Umständen der Herren Christian Wilhelm von Heering, und Georg Friedrich von Holftein.



Diese beyde Herren studierten auf der Universität zu Halle, und entschlossen sich eine Reise in den Orient vorzunehmen. Die besondere Veranlassung hiezu gab ihnen die traurige Nachricht, daß des Herrn von Heering Bruder den Türkischen Glauben in Constantinopel angenommen hätte, welchen sie durch diese Reise wieder zurechte zu bringen hoften. Sie erhielten dazu die nötigen Pässe, welche folgendergestalt lauten:

A

Nos



**N**OS FRIEDERICVS Dei gratia Rex Prussiae,  
 Margrauius Brandenb. Sac. Rom. Im-  
 perii Archi-Camerarius et Princeps Elector,  
 supremus Princeps Arausionum, Magdebur-  
 gi, Cliuiae, Iuliae, Montium, Stettini, Po-  
 meraniae, Cassubiorum, Vandalorum, nec  
 non in Silesia, Crosnae Dux, Burggravius  
 Norimbergensis, Princeps Halberstadii, Min-  
 dae et Camini, Comes de Hohenzöllern,  
 Marcae Rauensbergi, Lingae, Mursum, Büh-  
 ren et Lehrdam, Marchio Vehrae et Vlißlin-  
 gae, Dominus in Rauenstein, Lauenburg,  
 Bütaw, Arlay et Bredae Litteris hisce omni-  
 bus eas inspecturis, significamus, Cum ex-  
 hibitores earum subditi Nostri Christianus  
 Wilhelmus de Heeringen et Georgius Frie-  
 dericus de Hollstein post aliquot in Acade-  
 mia Nostra Hallensi transactos annos pere-  
 grinari, ac eo modo, et labore non solum  
 animum magis magisque excolere, sed et  
 Gratia Nostra se digniores reddere constitu-  
 erunt, ac proinde litteras salui conductus a  
 Nobis petierint, Nos precibus eorum annu-  
 isse, Rogamus itaque omnes et singulos Ex-  
 teros, siue Reges, siue Principes ac Ciuita-  
 tes et Maiores et Minores, Eorumque Mi-  
 nistros cum Ciuiles tum Militares, pro Cu-  
 iuscunque dignitatis ac ordinis gradusque ra-  
 tione ac differentia Conuenienter et Amice:  
 Nostris vero et Ministris et subditis, cuius-  
 cunque sint conditionis, imperamus, vt su-  
 pra



pra nominatos Peregrinantes cum sarcinis et comitibus suis non solum tutos et liberos ire et redire sinant, sed et exigente necessitate auxilio ipsis esse velint, Quo ipso Exteri rem gratam, ac pari officiorum genere compensandam Nobis facient: Nostri ver ovoluntati Nostrae satisfacient. Dabantur Coloniae ad Spream Die 17 Septembris 1703.

## FRIEDERICVS R.

(L. S.)

P. L. B. de Fuchs.

**W**ir Friederich von Gottes Gnaden, König in Preußen und Marg. Graf zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Erz-Kämmerer etc. etc. thun allen denen, die diesen Brief lesen, kund und zu wissen, daß nachdem Aufweiser dieses Christian Wilhelm von Heering, und George Friederich von Holstein, da sie etliche Jahre auf unserer Universität Halle zugebracht, sich entschlossen, in fremde Lande zu reisen, auf solche Weise nicht nur sich je mehr und mehr zu excoliren, sondern auch Unserer Gnade würdiger zu machen, und deswegen einen Saluum Conductum von Uns begehret, Wir ihrem Begehren willfahret haben. Deswegen Wir Alle und Jede, die auffer Unsern Landen seyn, es seyn Könige, Fürsten oder Städte, Hohe oder Niedrige, und derselben Bediente, so wol Rätthe und Beamte, als Officiere, nach eines jeden Würden, Stand und

A 2

Un-

Unterschied, gebürlich und freundlich bitten: Denen Unfern aber, beydes Bedienten und Unterthanen, wes Standes sie sind, befehlen Wir, daß sie oben bemeldete Reisende mit Sack und Pack und ihren Reise-Gefehrten nicht nur frey hin und wieder passiren lassen, sondern auch nach erfordernder Noht ihnen behülflich seyn mögen. Eben damit werden die, so ausser Unfern Landen sind Uns was Angenemes erzeigen, Welches Wir mit gleicher Gefälligkeit compensiren werden: die Unfern aber werden hiernit Unserm Willen ein Genüge leisten. Gegeben zu Eöln an der Spree d. 17 Sept. 1703.

## Friederich Rex

(L. S.)

P. L. B. de Fuchs.

Hierauf traten sie diese gefährliche Reise an, kamen auch zwar glücklich an Ort und Stelle; allein der Tod machte ihren Bemühungen ein baldiges Ende. Was mir von den Briefen dieser Pilgrimme zu Händen gekommen ist, das theile ich hier mit.

Immanuel!      Wien den 30 Oct. 1703

## Herzlichgeliebteste Eltern

Aus Dresden habe Ihnen berichtet, wie es um mich stehe, und wohin ich von daraus gehen werde. Anjezo befinde ich mich samt meinem  
meinem

meinem lieben Reise-Gefährten in Wien, und finde grosse Ursache zu haben, die grosse Güte und Treue des allmächtigen Gottes zu preisen, der uns bisher auf Adlers-Flügeln getragen, und ohne einigen Schaden gesund anhero gebracht hat. In Breslau, da wir uns 8 Tage aufgehalten, haben wir unterschiedene feine gute Leute angetroffen, die uns alle ersinnliche Freundschaft und Höflichkeit erwiesen. Gott sey gelobet, der uns auch dadurch im Vertrauen auf seine väterliche Vorsorge gestärket. Es ist doch nichts bessers, als Gott mit aufrichtiger Seelen und mit ganzem Herzen dienen; denn die ihm dienen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Den Valet, so mir mein lieber Vater aus recht treuen Gemüthe mit auf den Weg gegeben, hat mich dermaßen erfreuet, daß ich ihn noch öfters durchlese, und meine ich, ich genieße gegenwärtig der väterlichen Liebe, wenn ich selbigen ansehe. In der Stadt Meissen, als ich zum Thor hinaus fuhr, ward mich eine Frau gewahr, die vor Freuden in die Höhe sprang, und sagte: Ey, Ey, Herr v. Holstein. Ich fragte sie, warum sie rufe, ich kenne sie ja nicht, antwortete sie, so kenne ich ihn und sein Haus doch. Da sie nun im Gasthoff Abends spät noch zu mir kam, sagte sie, sie wäre die Schreiberin, der die Mutter zuweilen ein Almosen gereicht, da ihr Mann von ihr gegangen, und an der rohten Ruhr krank gelegen. Darum

wohl zu thun und mitzuteilen, vergesse[n] nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Hier werde einige Tage verbleiben, so lange als unsere Umstände es erfordern. Von Herrn Aedelung und Herrn Heering habe herzlich zu grüßen. Ich grüße das ganze Haus, insonderheit meine liebe Schwester, Gottes Gnade sie empfehlende verharre bis in den Tod

Meiner geliebtesten Eltern

gehorsamster Sohn

Zolstein.

Immanuel!

Constantinopel den 25 Jan. 1704.

Wertgeschätze

und herzlich geliebteste Eltern

Ich hoffe zu Gott, mein letztes vom 30 Oct. 1703 zu Wien geschrieben, werde Sie samt meinen lieben Geschwistern, in gutem Wohlstande angetroffen haben, wie im Gegenteil den 3ten Nov. darauf das von meinem geliebten Vater gegebene mit Freuden gelesen habe. Es werden von der Zeit an meine gel. Eltern sehr nach guter erfreulichen Nachricht von mir und meinen wehrtesten Reise-Gefährten sich gesehnet haben; daher ich denn deren Verlangen ein Genüge thun, da mich Gott der Getreue und Gnädige, durch den geräumen und gefährlichen Weg sicher an Ort und

und Stelle gebracht. Es war zwar unser fester Vorfas durch Italien, und von daraus zu Meer unsern Weg zu vollenziehen; Gott aber wolte uns durch einen andern Weg mit Fleiß eher hinausführen, und lenkte unser aller Gemüth, daß wir durch Ungarn unsere Reise den 14ten Nov. von Wien antraten. Es hätte uns zwar die Furcht unter den Leuten, und andere traurige Exempel können abschrecken, aber Gottes Wille, den wir erkanten, gab uns Muth, und machte unsern Weg sicher und glücklich, da wir durch ganz Nieder Ungarn, nemlich Ofen, Esseck, Peter-Waradein, Slavonien, Belgrad, Nissa, Sophia, Philippolis nach Adrianopel den 22 Dec. kamen. Zu Belgrad bewies uns der Pascha oder Fürst grosse Ehre, gab uns frey Logtament und Tisch 8 Tage lang, daß wir uns darüber verwunderten, und Gott den almächtigen danken mußten. Von Belgrad aus sind wir mit unsern Sachen zu Pferde bis Constantinopel gangen, welches eine Reise von einem Monath gewesen. Unsere Weynachten habe ich mit dem gel. Herrn von Heeringen zwischen Adrianopel und Constantinopel zu Pferde, in dem türkischen Hansney oder öffentlichen Gasthose gehalten, wo nicht mit frölichem, doch mit zufriedenen Gemüthe. Den 27 Dec. kamen wir zu Constantinopel an, und trafen unsern lieben Herrn Salchow, der sie alle herzlich grüssen läßt, etwas kränklich. Er hat uns mit Freuden aufgenommen,

A 4 und

und wir befinden uns noch in Friede bey einander. Gott dem Höchsten sey Dank für seine Güte, die er an uns Schwachen bis dato augenscheinlich erwiesen. Er wird es uns auch inskünftige an keinem Guten mangeln lassen. Diese Nachricht wollen sich denn meine herzlich. Eltern darzu dienen lassen, daß Sie keine unnötige Sorge für mich tragen, sondern Gott meinerwegen vertrauen, im Gebet aber ja niemals meiner vergessen wollen, wie ich denn an meinem Theil deren nicht vergessen werde können, so lange Gott meinen Othem wird aus und eingehen lassen. Meine liebe Geschwister bitte meinerwegen herzlich zu grüssen, und zu allem Guten zu ermahnen auch meinerwegen. Hiermit schliesse unter göttlicher Gnade, der ich sie alle empfehle und ersterbe.

Meiner herzlichgeliebtesten Eltern

gehorsamster Sohn  
Solstein.

P. S. Nach der Türken Kleinen Beyram, welches Fest etwa nach 10 Tagen einfallen wird, wird des türkischen Kayfers abgestorben und verstorbenen Bruders hinterlassenen Prinzen Sultan Ibrahim, der nun etwa 12 Jahre alt ist, sich beschneiden lassen, dabey ein grosses Fest von 20 und mehr Tagen mit ungemeinen Pomp und Pracht celebriret werden wird. Es pfllegt dazu von 50, 100 Meilen alles nach Con-

Constantinopel zu reisen, um die Solennitäten da anzusehen. So viel von neuen Zeitungen.

Viele Gnade, Barmherzigkeit  
und Friedel!

Constantinopel d. 22 Jul. 1704.

### Herzinnigstgeliebte Eltern

**D**eren gel. und wehrtes vom 9 Nov. 1703. so mich noch in Wien antreffen sollen, habe nach vielem sehnlichen Verlangen endlich den 4ten Jul. 1704 bey guter Gesundheit empfangen. Versichere gewis, daß mich die guten Wünsche und Segen aus väterl. und mütterl. Herzen hergestossen erquicket. Heute den 22sten Jul. habe eines vom gel. Vater vom 11 März, das andere vom 23 May erhalten, durch den Holländischen und Englischen Secretarius. Ueber des ältern Herrn Werners Zurückkunft habe ich, und mein liebster Herr Heering uns herzlich gefreuet, zugleich wünschend, daß Gott ihn zu einem festen Stein im Tempel Gottes machen wolle, und zum guten Gebrauch aufnehmen. Verzagt nur nicht durch den Unglauben, dadurch Gott geschändet wird unter den Menschenkindern; sondern ehret ihn durch einen starken und beharlichen Glauben, daß also aus eurer Wohlfart Gottes Herlichkeit offenbaret werde. Daß unsers Br. Salchow seel. Tod, so den 14ten Febr. 1704 geschehen (dem auch die Augen zgedrückt, und die 2



neuen Schnupstücher so die liebe Mutter ihm zum Geschenk durch mich sandte, davon habe ihm eins zum Halstuch, das andere zum Kopfküßsen im Sarge machen müssen nach seinem Befehl) nicht berichtet, habe meine Ursachen gehabt. Er ruhet wohl! wohl! Wir aber schweben noch auf den unruhigen Wellen des Meeres. Herr Adelong ist den 22ten May von hier nach Egypten gereiste, und hat den 2ten Junii von der Insel Scio, auf dem weissen Meer gelegen, an uns geschrieben, daß es noch wohl um ihn stehe, läßt zu vielenmalen herzlich grüssen. Was mich und den lieben Herrn Heering betrifft, mangelt es weder an Gesundheit, noch irgend einem Gute, so der Herr Zebaoth seinen armen Frommen verspricht. Darum seyd unsern wegen ohne Sorge. Wegen des äußerlichen Lebens verlasset euch nicht auf Menschen, sondern auf den, der Himmel, Erde, Meer und alles was darinnen ist, gemacht hat, und recht helfen kan. Unsere Hofnung steht im Namen des Herrn. Ich lebe und sterbe

Euer

gehorsamer Sohn  
Holsstein.

Constantinopel d. 19 März 1705.

Gott gebe euch viele Gnade und Friede  
durch die Erkänntniß Jesu Christi!

Meine wehrtschätzte  
und herzlich geliebte Eltern

Wie stehets denn um euch? Seyd ihr dem  
Herrn

Herrn Jesu sein nahe kommen, und seines heiligen Geistes in reicher Maaße theilhaftig worden, als des Pfandes, so er uns giebet zur gewissen Anforderung auf dasjenige unbefleckte Erbe im Himmel? Ich zweifle nicht daran, hoffe vielmehr, daß ihr durch Erkantniß euer selbst zur seligen Erkantniß Gottes und Jesu Christi täglich mehr und mehr aufsteiget, und erfahret, wie freundlich der Herr ist. Seyd ihr denn noch mit einander gesund und zufrieden samt den lieben Geschwistern? Mich verlanget fast dessen bald vergewissert zu werden daß ich mich drob freuen und dem Herrn danken möge. Eines kan ich nicht euch verbergen, bitte aber es mit recht christlich zubereitetem Gemüth zu vernemen, nemlich, daß es dem heiligen und guten Gott gefallen, den 4ten Febr. 1705 Abends gegen 10 Uhr meinen so herzlich geliebten Freund und Bruder Heering durch den zeitlichen Todt von mir zu nehmen, und in die ewige Ruhe einzuführen. Er ist an einer in diesen Landen gewöhnlichen Krankheit gestorben, ich will sagen, an einem pestilenzialischen Fieber, welches innerhalb 2 Tagen mit ihm fertig worden, und hat sein zeitliches Leben mit grosser Freude seines Herzens, indem es von Gott reichlich getröstet worden, beschlossen, und seinen sich so lange nach der Ruhe sehnenden Geist mit völligem Glauben in die Hände Jesu Christi übergeben. Ich bitte euch hiebei meine liebe Eltern, betrübt euch nicht über den Todt dieses seligen



seligen Bruders, aber bedauret mich zu sehr, daß ich ihn zeitlich verlohren. Es thut mir vielleicht schmerzlicher wehe, als euch; finde aber, wenn ich mich recht vor Gott in Ruhe bringe und besinne, daß ich nur eigennütziger Weise meinen Verlust ansehe, und des guten, so ihm hiedurch von Gott geschehen, nicht würdig genug gedenke. Genug, ich befinde mich Gott sey Dank gesund und vergnügt und erwarte nun täglich den lieben Herrn Adelong von Smirna alhier, der mir Gesellschaft leisten wird. Ich bin wohl aufgehoben, gestehe aber gerne, daß die Hintansetzung und Vergessung des seel. und liebsten Herrn Heerings mir schwer ist. Zum wenigsten bin ich gewis versichert, daß mein seel. Bruder in Halle unter der Gesellschaft der Kinder Gottes allein bey ihm gewesen. Er liegt mit Herrn Salchow sel. in einem Grabe auf dem Fränkischen Gottes-Acker, daß also 2 Weizenkörner nun hier in das Erdreich gesäet sind, die am Tage der Auferstehung dormalens mit Lust hervor grünen werden. Der Herr ist heilig, und seine Wege wunderbarlich. Ihm sey lob und Ehre von uns bereitet ewiglich. Ich empfehle euch in Gottes Treue, Liebe und Schuß, und lebe und sterbe durch seine Gnade

Euer

gehorsamer Sohn  
Holstein.

Dieses

Dieses war sein letzter Brief, weil er seinen Gefährten nicht lange darnach im Tode folgete. Sein letztes Ende hat Herr Adelong, welcher aus Schlesien gebürtig, und der Kaufmannschaft wegen mit ihnen gereiset war, den ich selbst im Jahr 1757 als einen 80jährigen Greiß gesprochen, mit folgenden Worten beschrieben: Den 6ten Octobr. 1705, war des Dienstags sehr frühe, als ich von Brussa kommen, wohin den 27sten Sept. ganz wider meinen Willen mit vielen Bitten um der 5 Wunden Christi willen gerufen wurde zu einem französischen Medico, der nun 2 Monathe todt krank danieder gelegen, stund der sel. Herr Holstein frisch und gesund auf, und umarmte mich mit vielen grossen Freuden, denn man meinte, ich müste unter Weges auf dem Meer von 2 grossen Ungestümen etwan Schiffbruch erlitten haben, weil ich einen Tag länger verzogen, als wir Abrede genommen. Darauf gaben mir einige gute Freunde, die mich auch bewillkommen, ein gut Gläßchen Aquavitä zum Besten, welches mir allezeit groß nützte, und mir eben zu statten kam, weil ich vom Regen und Sturm, Winden und Kälte halb todt war, davon denn der Seelige mit grossen Vergnügen getrunken. Mitlerweile fragte ich, was wir für Briefe empfangen, worauf er mir antwortete, ich solte zufrieden und frölich seyn, es stünde noch alles wohl, wir wären nach Hause citiret ic. Ich kan nicht genug beschreiben, mit was grossen Freu-

Freuden der Seel. mir dieses erzälte, und als ich meine Reiskleider auszog; so sang er mir mitlerweile das TeDeum laudamus vor. Nachdem fanden wir das Frühstück bereitet, da er mit viel grösserm Appetit als ich, aß und trank, und also resolvirten wir mit einander nach der Stadt zu gehen, denn ich hatte den Seel. am Tage meiner Abreise aus der Stadt nach Brussa mit Sack und Pack, nach unserm Sommer Häußchen gebracht, so am Kanal des schwarzen Meeres gelegen, damit er also desto stiller und sicherer seine Zeit in der Einsamkeit zubringen könnte. Also gingen wir mit Loben und Danken nach dem Schisken, welches uns beyhm allerschönsten Wetter hinbrachte, nach glücklich vollendeten Berrichtungen gingen wir gegen den hohen Mittag in der Apothecke eines deutschen jüdischen Doctors, welcher beyhm türkischen Kayser, und seiner ganzen Hoffstaat es allen andern zuvor thut, in Meinung, daß wir ihn, wie er uns bestellet hatte, daselbst finden würden, um Abrede mit ihm zu nehmen wegen fernerer Correspondenz, und also uns von ihm zu beurlauben. Er war nach Hofe zu seinen Patienten gegangen, und als wir nur wohl eine halbe Stunde vergeblich seiner gewartet; so fing der Seel. an sich bey mir zu beklagen über eine übernatürliche Hitze, und ich fand, daß es ein plethorisches oder auch catharrhalisches Fieber wäre, daher ich ihn durch den deutschen Medicus Abdullam zur Ader ließ, worauf

auf er sich auch etwas besser befand , und mit herrlichen Appetit eine Wasser Melone , die er überaus liebte , aß , und wohl darauf schlief , so daß ich Hofnung faßte , zum wenigsten innerhalb 4 Tagen unsere Reise antreten zu können. Doch die Hitze nahm dergestalt bey ihm Ueberhand , und raubte ihm alle Ruhe , daß ich ihm zu verstehen gab , es sey Zeit sein Haus zu bestellen , und was er mir an die Eltern zu befehlen hatte. Er antwortete kurz darauf: im geringsten nichts , als ihnen viel tausend mahl Dank sagen für die Sorge und Mühe , so sie von Kindesbein gehabt. Er bedankte sich auch bey mir und der ganzen Familie des Uhrmachers Herrn Ribardt , die zugegen war , und stimmte sein Leiblied an: Wo ist mein Schäfflein , das ich liebe u. s. f. Hierauf betete ich mit ihm , und als ich aufgehöret hatte ; so fing er auch seinen Schwanen Gesang an zu singen , den ich mit dem Bleyflist , so viel mir möglich war , folgendermaßen aufgefangen habe : Ach komm , Herr Jesu , fing er an , ja Amen , komme bald , und hole mich dein verirrtes Schäfflein , du bist ja mein Hirt , mein König , mein Schatz , mein Bräutigam , mein Himmelreich , mein Gott , mein Ein und Alles , kom doch , der du mich zur Vollkommenheit aufführen willst , ach ja ich bin dein , und du bist mein , ewig , ewig (auf dieses Wort legte er einen gar majestätischen Ton) soll die Liebe seyn. Wie bin ich doch so herzlich froh , daß mein Schatz ist das

A

A und D, der Anfang und das Ende, Er wird mich doch zu seinem Preiß, aufnehmen in das Paradeis, des klopf ich in die Hände (welches er auch that und so weiter fortfuhr) Mein Herr Jesu gib mir doch ein fein ruhiges und stilles Ende, damit ich in Frieden zu denen hinsaren möge, die hier ritterlich gekämpft, und darauf die Krone des ewigen Lebens ererbet haben. Getreu bist du ja, du hast es verheissen, du wirst es auch thun. Christus, sing er nochmal an, ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheyden, und bey Christo zu seyn. Denn meine Seele ist zerschmolzen nach dir Herr mein Gott im Verlangen deine Herrlichkeit zu sehen. Hier auf wurde der Seelige etwas wieder stille, deswegen ich ihm einen guten Muth zusprach, worauf er versetzte: Warum solte ich nicht gutes Muths seyn, habe ich doch in meinem Herzen Christum, meinen Schaz die Perle, das einige Notwendige. Es ist zwar an dem, daß ich sehr bald und jung sterbe, allein ich komme auch sehr bald und jung in die ewige Freude und Herrlichkeit. Eins zwar ist wahr, daß ich meinem Gott nicht besser gedienet habe. Doch warum sol ich deswegen meinen Muth wegwerfen und verzagen? Nein, Nein, ich umfasse mit einem bußfertigen Herzen im Glauben meinen Heiland, in dessen blutigen Berdienste eingewickelt trete ich unerschrocken vor Gott, und lasse den Todt wüten, so lange er wil,

wil, er muß mir doch der Eingang zum Leben seyn. Den 21sten Octobr. frühe verlangte der Seel. dem Herrn Pastor Freylinghausen zu berichten, da ich ihm aber zeigte, daß es unmöglich sey, gab er sich zu frieden. Etwa ein Stündchen vor seinem letzten Ende, vermahnete ich ihn sich zu trösten mit dem aus so heisser Brunst für ihn vergossenen Blute Christi. Da sagte er: Des getröste ich mich allein, und kurz darauf entschlief er ganz sanfte in seinem Heilande. Ich habe darauf nebst unserm Knecht den Seeligen selbst sauber abgewaschen, und in weißer Leinwand gekleidet und eingewickelt nach Landes Gebrauch, und so wurde er den 23sten Octobr. Nachmittags um 2 Uhr unter Begleitung der Hoffstaat des holländischen Ambassadeurs, wie auch der Landsleute, und einiger fränkischen ehrlichen Bürgerleute neben denen Herren Salchow und Heering christlich zur Erden bestattet. Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!

### Jüdischer Landtags-Schluß

aus dem Hebräischen, welches pag. 44. in meinen elementis l. rabb. steht, übersetzt.

**H**eute den ersten Tag des Monats Elul (September) 5512 (Im Jahr Christi 1752) haben wir Endes Unterschriebene Schuß-Juden des Landes Mecklenburg alhier zu Malchin uns versamlet, und uns unter einander auf das festeste verbunden, von nun an, bis

**B**

bis in Ewigkeit nicht davon abzugehen, und haben erwählet auf ein Jahr vier Deputirten den Rabbi Joseph aus Malchin \*), R. Natha aus Bügow, R. Lebh Peiser aus Wahren, R. Lebh aus Penzlin, welchen wir die Macht und Erlaubniß erteilet haben, alles dasjenige was zum Besten dieser Provinz gereichen mag, auszuüben, und die Juden im Lande zu bestrafen, dergestalt, daß, wenn sie unter einander Prozesse haben, entweder in Landes oder andern Sachen, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, sie nicht solche bey der christlichen Obrigkeit anhängig machen, sondern verbunden seyn sollen, vor dem Jüdischen Gericht sich zu stellen. Solte aber einer von diesen Schutz-Juden zum christlichen Gericht sich wenden; so sollen diese obenbenante Deputirten die Macht haben, ihn nach Gutbefinden

\*) Dieser wurde Dieberey wegen in Güstrow gefänglich eingezogen, und man fand bey ihm verschiedene jüdische Schriften, die mir zur Durchsicht communiciret wurden, unter welchen ich gegenwärtiges Conclusum fand, welches aber, weil viele Juden und besonders Rabbi Chaim alhier, wieder sprachen, wenig zur Ausübung gekommen ist. Daher ist in der im vorigen Jahre von den Juden des Landes in Schwaan angestellten Versammlung ein neuer Entschluß abgefaßt worden, der bis jetzt in seiner Kraft bleibt, obgleich damals eben dieser R. Chaim protestirete, aber erbärmliche Schläge von der Schwaanischen Versammlung dafür zum Lohn bekam, welches eine bey den Juden nicht ungewöhnliche Art zu wies derlegen ist.

befinden zu strafen. Auch haben alle Juden dieses Landes bewilliget, daß ein jeder nicht mehr als 2 Knechte im Lande reisen lassen darf. Würde einer dieses Gebot übertreten, so dürfen die Deputirten sie nach Belieben strafen. Dabey sind die Deputirten verpflichtet, die Landes-Sachen sich angelegen seyn zu lassen. Alle nöthige und in Landes-Affairen angewandte Unkosten, muß das Land schaffen. Es müssen aber alle angefessene Juden sich hüten, keine böse That, welches Gott verhüte, als Stehlen oder Rauben, und dergleichen auszuüben. Die Deputirten sollen nach Verfließung des Jahres allen Kindern des Landes eine richtige Rechnung ablegen, zu dem Ende sich jährlich die Juden des Landes an einem zu bestimmenden Tage in Güstrow versamlen müssen. Würde einer unter ihnen zu dieser Zusammenkunft nicht kommen; so soll er 10 rthlr. Strafe geben; es sey denn, daß er durch einen Deputirten erweislich darthun könne, daß es ihm unmöglich gewesen zu erscheinen, welchem er alsdenn Vollmacht geben muß, alles auf dem Landtage beschlossene, in seinem Namen zu bekräftigen. Alles dieses obbenante haben wir Endes unterschriebene Juden dieser Provinz auf uns genommen, daß wir davon in keinerley Wege bey dem größten Bann abgehen wollen, und mit unserer Unterschrift bekräftiget. So geschehen auf der ersten Versamlung hier zu Malchin

Chajim Friedberg aus Büßow.

B 2

Chajim

Chajim Friedberg in Bolmacht des  
 Nathan Halberstadt aus Büßow.  
 Mosche ein Sohn Lebb sel.  
 Jakob aus Penzlin.  
 Juda  
 Jekebb aus Penzlin.  
 Jakob ein Sohn Benjamin.  
 Schmucl Salmans Sohn aus Plau.  
 Schmucl aus Plau, in Bolmacht meines  
 Schwagers Schmucls, sel. Benja-  
 mins Sohn aus Plau.  
 Jischack sel. Pbeibes Sohn.  
 Mosche R. Joels Sohn.  
 Süffel R. Joels Sohn aus Rebel.  
 Jasse aus Steffenhagen.  
 Simon R. Isaac Aaron Sohn in Bol-  
 mache Meiers und meines Schwagers  
 Lebbs aus Keene.  
 Natha Meseritz aus Büßow.  
 Joseph, Josephs Sohn.  
 Jehuda, Simons Sohn aus Penzlin.  
 Lebb Pbeiser aus Wahren.  
 Baer sel. R. Hirsch Sohn.  
 Baer sel. R. Hirsch Sohn in Bolmacht  
 Salmans aus Hannover.  
 Natha Meseritz aus Büßow in Bolmacht  
 Mosche aus Schwaan.  
 Natha Meseritz aus Büßow in Bolmacht  
 Abrahams aus Crivitz.

Anmerkung 1. Seit dieser Zeit 1752 haben sich die Juden um ein ansehnliches in diesem Lande vermehret, indem an die 200 angeessene Juden im Lande sind \*), die folgende Städte bewohnen:

Bühow.	Plau.
Schwerin.	Nebel.
Güstrow.	Malchow.
Währen.	Parchim.
Teterow.	Crivitz.
Malchin.	Neustadt.
Buckow.	Grabow.
Schwaan.	Lübs.
Nibnitz.	Krakow.
Sylte.	Brühl.
Gnoyen.	Warhn.
Darguhn.	Wittenburg.
Kalen.	Keene.
Steffenhagen.	Gadebusch.
Penzlin.	Voitzenburg.
Goldberg.	

\*) Strelitz nicht mitgerechnet, worinnen allein über 100 jüdische Familien sind.

Anmerk. 2. Dem Manuscript den jüdischen Landtags-Schluß betreffend war folgende merkwürdige Clausul angehängt: Diesen Schluß wil ich denenjenigen vorlegen, welche mit Verweisen ihren Mund aufsperrn und sagen: Ist nicht dieses Land in den Bann \*) gethan, so daß keine Juden darinnen wohnen dürfen. Denn heute haben wir es auf uns genommen, daß wenn wir mit göttlicher Hilfe nach Frankfurt an der Oder hinkommen, von dem Oberrabbiner der obbenannten Gemeine, und von den übrigen Rabbinern und Vornehmsten des Landes es auszuwürfen, daß sie diesen Bann aufheben. Dazu haben wir uns auf dieser ersten Versammlung den 1sten Elul 512 (A. C. 1752) verbindlich gemacht.

\*) Dieses gehet auf den Sternbergischen Vorfall mit der Hostie, da die Juden vertrieben wurden, weswegen von den Rabbinern dieses

dieses Land in den Damm gethan ward,  
daß keine Juden solches mehr bewohnen  
soltren.

### Uebersetzung der jüdischen Heyraths-Contracten.

**S**o bald ein Knabe bey den Juden beschnitten worden, wünschet ihm der Mohel (oder Beschneider) daß Gott ihn zum Geseß, zur Ehe und guten Werken bringe. Es sucht daher ein jeder Jude seinen Sohn, so bald möglich, zu verheyrathen, und man wird selten einen jüdischen Jüngling, der über 20 Jahr, und noch unverheyrahet ist, finden, es sey denn, daß die größte Armuth ihm solches verwehrete. Vor ihrer Heyrath werden gewisse Contracte in hebräischer und rabbinischer Sprache ausgefertiget, die ich hier in der Uebersetzung mittheilen wil, weil solches noch nie geschehen ist.

Bedingungs- oder Verlöbniß- Brief,  
*Tenuim vischonim* genant.

Gutes Glück grüne, und wachse wie ein  
bewässerter Garten.

**D**er von Anfang das Letzte anzeigt, nemlich die Worte der Verlöbniß-Briefe, und des Bundes, der verabredet und aufgerichtet ist, zwischen 2 Parteien, als zwischen den erhabenen

habenen Herrn Mardochai ein Sohn Aaron, (welcher für sich selbst an einem Theil gekommen ist) und zwischen der Jungfer Rehle einer Tochter des Herrn Pinchas, die auch für sich am andern Theil gekommen ist.

Zuerst hat der geehrte Herr Mardochai ein Sohn Aaron zur Braut angenommen, die Jungfer Rehle eine Tochter des Herrn Pinchas und die Ringe mit ihr gewechselt nach dem Befehl Moses und Israel, auch zum Hochzeit-Geschenk alles nöthige zusammengebracht, sich selbst Kleider von Wolle und Flachs, nebst aufgemachten Betten, nach seinem Stand, und nach der gewöhnlichen Hochzeits-Ordnung angeschaffet. Es hat dagegen die Braut Rehle zum Hochzeits-Geschenk zusammen gebracht 100 Rthlr. Courant, Sabbaths-Fest und Alltags-Kleider, allerhand Frauenzimmer-Schmuck und ein aufgemachtes Bette, und dies alles nach ihrem Stande, und der hergebrachten Gewonheit. Sollte er aber, welches Gott verhüte, im ersten Jahr sterben; so sol diese Braut Rehle den Ehe-Contract, nicht aber den Vermehrungs-Brief: im andern Jahr; so sol sie die Hälfte des Vermehrungs-Briefes; und vom zweiten Jahr und drüber sol sie den Ehe-Contract sowohl, als auch den Vermehrungs-Brief (das ist, die darinnen festgesetzten Summen) erhalten. Stirbt sie aber, welches Gott abwende im ersten Jahr; so sol ihm ihr ganzes Brautgeschenk abgenommen werden; stirbt sie

im andern Jahr; so bekomt er nur die Hälfte von ihrer Braut-Gabe: vom andern Jahre an und drüber ererbet er seine Frau. Alles dieses ist mit dem Handschlag, scharfen Bann und Eidschwur geschehen, und die unten geschriebenen Zeugen haben von diesen beyden obangeführten Parteien den Mantelgrif \*) an statt eines Wechsels angenommen. Dieses ist alles rechtsbeständig geschehen alhier Rostock den 20 Sivan 5524

Meier Sohn des verstorbenen Jakob Cohns  
aus Hamburg.

Lebh Sohn des Herrn Pheibs aus Ham-  
burg.

- \*) Es ist bey den Juden heutiges Tages im Gebrauch, daß wenn sie mit jemand einen Vergleich aufrichten, die beyden Zeugen ein gewisses Tuch Süddar genannt, ergreifen, und denen contrahirenden Theilen die Bedingungen laut vorlesen. Hierauf reichen die beyden Zeugen den Zipfel ihres Mantels dar, welchen die Contrahirenden mit der Hand angreifen müssen, (dieses nennen sie Kinjen sudder d. i. einen Mantelgrif) wodurch der Contract ratificiret wird. Vorzeiten geschah dieses durch das Ausziehen und Ueberreichung eines Schues oder Handschus. Ruth cap. 4. Psalm 107, 10. Succa 51, 2. Elias in seinem Lexico Tisbi unter dem Wort Sudar, welches vermuthlich von dem lateinischen Wort Sudarium herkomt, und noch heutiges Tages von den polnischen Juden gebraucht wird, den Schweiß sich abzuwischen, zu welchem Ende sie es vorne an ihrem Gürtel festgemacht haben.

Auf

Auf diesen vorhergehenden Verlöbnißbrief  
folget alsdenn der ordentliche Ehecontract,  
welchen sie Schar Klubba nennen, und der nach  
der Uebersetzung folgendermassen lautet:

**A**m fünften Tage der Woche, welcher ist der  
17te des Monats N. des Jahrs N. nach  
Erschaffung der Welt, und nach der Jahr-  
zahl, die wir alhier in der Stadt N. zählen,  
sprach der Rabbi N. ein Sohn des N. zu der  
Jungfer N. einer Tochter des N. du solt meine  
Frau seyn nach dem Gesetz Moses und Israel,  
und ich wil dich wehrt und in Ehren halten,  
dich ernähren und unterhalten nach jüdischer  
Männer Gewonheit, die aufrichtig ihre Wei-  
ber ehren und hochhalten, ernähren und ver-  
sorgen. Daher gebe ich dir die Gabe deiner  
Jungferschaft, nemlich an Silber 200 Gul-  
den, welche dir gesetzmäßig zukommen, im-  
gleichen deine Versorgung, deine Kleider, dein  
Gemühen und deine Nothdurft nach eines jeden  
Landes Gebrauch. Hiezu hat diese Jungfer N.  
die Tochter N. ihre Einwilligung gegeben, und  
so ist sie seine Frau geworden. Das ist aber  
das aus dem väterlichen Hause von ihr mitge-  
brachtes, so wol an Silber als Gold, Schmuck,  
Hausgeräth, Betten, welches alles der Rab-  
bi N. der Bräutigam für 100 Gulden nach  
richtigem Silbergewicht angenommen hat, zu  
welchem er ihr als ein Gegengeschenk 100 Gul-  
den von dem seinigen zugelegt hat, daß also die  
B 5 ganze

ganze Summa sich belaufe auf 200 Gulden  
 Brandsilber. Ueberdem sagte auch dieser  
 Bräutigam N. Ich habe sowohl für mich, als  
 für meine Erben die Caution und Gültigkeit  
 dieses Morgengabe-Briefes über mich genom-  
 men, dergestalt, daß ich mein ganzes Ver-  
 mögen und Güter, die ich jetzt besitze, und er-  
 erwerben werde, nemlich meine beweglichen und  
 unbeweglichen Güter zum Pfande setze und ver-  
 hypothecire, damit davon dieser Schenkungs-  
 Brief entweder bey meinem Leben, oder nach  
 meinem Tode bezahlet werden möge, welches  
 auch sogar von dem Mantel auf meinen Schul-  
 tern gesagt seyn soll. Ich habe mich dahero  
 nebst meinen Erben, so wie es die Kraft und  
 Gültigkeit aller Morgengabe-Briefe, die unter  
 den Töchtern Israel gebräuchlich sind, und  
 die nach allen Vorschriften unserer Weisen ver-  
 fertigt sind, mit sich bringet, dazu verpflichtet,  
 auch von heute an bis in Ewigkeit diesen Brief  
 nicht als einen gemeinen Brief, oder als eine Copie  
 anzunehmen. Solches gelobet der Bräutigam N.  
 dieser Jungfer N. der Tochter N. nach allen oben  
 beschriebenen und erklärten, so wie solches recht-  
 mäßig geschehen muß. Alles ist rechtsbestän-  
 dig und bekräftiget.

Zwey Zeugen unterschreiben ihre Nahmen.

Ausser diesen beyden Briefen pflegt noch  
 der Bräutigam einen dritten, welchen sie To-  
 sephos Klubba, oder einen Vermehrungs-  
 Brief

Brief nennen in folgender Form von sich zu stellen :

Mit der Hülfe Gottes.

Zum dencklichen Zeugen, so vor uns unter-  
 schriebenen Zeugen geschehen am 5ten Ta-  
 ge der Woche, den 22sten des Monats N.  
 nach der Jahrzahl — — die wir alhier in der  
 Stadt N. nach Erschaffung der Welt zählten,  
 ist vor uns gekommen der N. ein Sohn des N.  
 und hat zu uns gesagt : ihr sollet auf mich  
 rechtschaffene und beglaubte Zeugen seyn, und  
 von mir die Angelobung mit würllichen Man-  
 tel-Grif vernehmen, und in aller Sprache der  
 Gerechtigkeit, und Hülfskräften, wie es der  
 Inhaberin dieses zu mehrern Behuf gereichen  
 kan, schreiben und auch unterschreiben und in  
 die Hände meiner Ehefrauen, der Jungfer N.  
 Tochter des N. übergeben, welches in Ihren  
 und Ihres Bevollmächtigten Händen zum recht-  
 mäßigen Zeugniß und Beweis beglaubt seyn  
 soll, wie daß ich mich mit gutem Gemüth, ohne  
 einiger Noth, und der geringsten Drangsal,  
 sondern mit ganzen Herzen, mit begieriger  
 Willen, und mit wolbedächtlichen und vernünf-  
 tigen Gemüth bewilliget habe, welches ich heute  
 vor euch, als ein Bekentniß vor den vornehm-  
 sten Gerichten auf eine rechtsbeständige Weise,  
 weder aus Feindschaft oder Abweisung bekenne,  
 und wovon ich auch von heute an bis zu ewigen  
 Zeiten nicht abstehen kann und soll ; daß ich  
 von

von nun an meiner Frau, der oben genannten Jungfer N. den ersten Morgengabe-Brief, den sie bereits von mir auf 200 Sekukim (Gulden) Brandsilber, wie aller Jungfern Morgengabe-Briefe lauten, bekommen hat, dergestalt vermehret habe, daß die hauptzugebrachte vorherige und jezige vermehrte Summa des Morgengabe-Briefes 600 Reichshaler beträgt. Ueberdem habe ich vermehret alle ihre Kleider, und Mobilien sowohl von Silber als von Gold, ihre Schleyer, Weißzeug, Polster und Betten, was zu ihrem Leibe gehört und gebräuchlich ist, und zwar auf diese Art, daß solches zu den oben bemeldeten 600 Rthlr. nicht gerechnet werden solle. Da nun nach eingeführter Gewonheit alle Morgengabe-Briefe gleichlautend geschrieben werden müssen; so habe ich diese Vermehrung in dem ersten Morgengabe-Brief nicht schreiben lassen können. Jedoch alle Gerechtigkeit und Hülfskräfte, so meine obgenante Frau auf erstern Morgengabe-Brief hat, soll ihr auch von nun an auf diesen Vermehrungs-Morgengabe-Brief verbleiben, und wenn auch ersterer verlohren gehen möchte; so soll sie doch auf diesen Brief alles in dem Morgengabe-Brief, und in dieser Vermehrung desselben beschriebenes einzufordern befugt seyn. Daher habe ich von jetzt an meiner obbenannten Frau vier Ellen Platz in meinem Hofe eingeräumt, und auch wegen des obbemeldeten Mantelgriffs habe ich ihr mein ganzes gegenwärtiges



tiges und zukünftiges Fahr- und Liegendes unter dem Himmel mir zukommendes Gefahr- und ungefährliches Vermögen dergestalt zu einem wahren Nachbürgen verhypotheciret, verpflichtet und verpfändet der obbemeldeten Vermehrung des Morgengabe-Briefes wegen, davon sie sich auch so gar von denen auf meiner Achsel tragenden Kleidern bey meinen Leben, und nach meinem Tode von heute an, bis zu ewigen Zeiten bezahlt machen könne, daß die anzubringende Reden aller derjenigen, die von den vier Enden der Welt kommen, aufstehen, protestiren, und mit meiner obgedachten Frau einen Proceß, die Glaubwürdigkeit dieses Briefes entweder ganz oder halb zu vermindern, anfangen möchten, wie ein zerbrochener Scherben unerheblich und nichts gültig seyn, und weder bey christlichen noch jüdischen Gerichten statt finden. Alles obbemeldte hat oben genannter N. unter scharfen Bann, Eidschwur, und wirklich gegebenen Handschlag zu befolgen und zu bestätigen angelobet, und dieser Brief soll weder mortificiret, noch in seiner Kraft eines schlimmen oder schädlichen Zufalls wegen in der Welt, von allem, was der Mund reden, und das Herz erdenken mag, auch nicht einer Sprache wegen, die zweydeutig ausgelegt werden mögte, gemindert, sondern alles soll zum Behuf des Rechts der Inhaberin dieses Briefes, die gegen den dawider sprechenden die Oberhand behalten soll nach geforschet und gerich.

gerichtet werden, und stets soll dieser Brief in seinen Kräften verbleiben, wie alle andere Vermehrungs-Morgengabe-Briefe bey denen Israeliten, der eingeführten Ordnung gemäß, gewöhnlichermassen in ihrer Kraft erhalten werden. Er soll nicht seyn wie eine Abweisungs-Charte, oder Auffass-Brief oder Concept. Wir haben also diese Angelobung von dem N. des N. Sohn, an seine Frau, die obbenante Jungfer N. des N. Tochter in allem, was oben deutlich beschrieben und ausgedrückt worden, vernommen, und mit unserer eigenhändigen Unterschrift rechtmäßig bekräftiget und bestätiget.

Elkana Mosche Cantor und geschworne  
Beglaubter alhier zu N.

Herseh Levin Geschworne und beglaubter  
Schammesch (Schulbedienter) alhier  
zu N.

Damit aber dieser Brief der Gemeinde Statuten zu Folge in seiner Kraft verbleiben möge, ist der obbenante N. selbst zur Unterschrift gekommen.

Obigen dato in obiger Stadt

Mosche Sohn N. aus N.

Ein

Ein jüdisches Edict.

כרוז נכרוז בכל כנסיות אהו יצו רה אלול  
תקטו לפק

הערט צו כל הקהל והקודש מאחר  
מן שוין איזה שבועות האט מכרוז ומודיע  
גוועזן בשם האלופים קצינים פרנסים  
ומנהיגים דשלוש קהלות בצירוף הגאון  
אבד ובצירוף כל הלומדים דג קהלות יצו  
מחמת הכתה וערה הרעה חמאמינים  
באמונה הכוזבת ונפסדת שבתי צבי  
שחוק טמוא וועלכי זיך אג שמעלן אלש  
חסידים ופרושים וכופרים בכל התורה  
כולה ועושים מעשה זימרו ומבקשים שכר  
כפנחס אויב בעוה מסית ומדיח וועלן זיין  
לצידי נפשות טהורות וויא מן אך כאן אויב  
בשאר קהלות זולכי מפריש ומבדיל גוועזן  
מכל קדושת ישראל כי אין להם חלק  
באלקי ישראל ובכל הנחמות המיועדות  
לבני ישראל והמסויע להם בסויע יהו מה  
שיהו הן בממון או בשום שארי דברים  
הרי הוא כמו הם נון מעהר באשר הימים  
נוראים ממשמשים ודאים דש איין יעדר  
זיך

זך מתעורר בתשובה איז איז מן צום  
 איברפלוס נאך מאהל מכריז ומודיע בשם  
 ה'ל דאז איין יעד דער איין רמז או  
 רמזה הט מודיעת הטומאה האמונה  
 הכחבת ה'ל על יהי מי שיהי ולא יגיד  
 תיבף להאבד או לפח שבעירו או למי  
 שסיפק בידו למחות יהי מופרש ומכדיל  
 כמוהם וכל ישראל הרחק ורחירו מעל  
 אחלי האנשים הרשעים האלה החוטאים  
 ומחטיאין עוד שלא לילך בארבע אמות  
 שלהם ומכל שכן שלא לצרפם דבר  
 שבקדושה ושלא לשדך ולהתחתן עמם  
 ובניהם ממזרים ועל כנותיהם נאמר ארור  
 שוכב עם כל בהמה קבורות חמור יקברו  
 ונבלתם סחודה ומושלך כדומן על פני  
 השדה ומורידין ולא מעלין אותם וקרוב  
 הדבר לומר שאפילו אם רוצים להחזיר  
 בתשובה איז מקבלין אותם מחמת  
 שחטאים ומחטיאים את הרבים ואין  
 מספיקים בידם לעשות תשובה ומצוה על  
 כל ישראל לעקרם ולשרשם ולרודפם  
 ולהודפם לבל ליתן להם שורש ואגף ואסור  
 לרחם עליהם וכל הקודם לפגוע בהם זכה  
 יהי

יהו מפני השם צבאות תעשה זאת וכל  
 השומע לדברינו דברי אלקים חיים וכתב  
 ויחתם בספר החיים מאלקי השמים ליוכה  
 ולראות בנחמות ציון וירושלים ולנחמת  
 כפלים ולגואל הצדק ברוחו פו שנים אמן  
 כן יהי רצון

Das ist:

Edict, welches in den 3 Gemeinen Altona,  
 Hamburg und Wandsbeck im Monat Elul. 5516  
 (d. i. 1756) publiciret worden ist.

**S**öre zu du ganze heilige Gemeine. Nach-  
 dem man schon vor einigen Wochen, im  
 Namen der Herzöge, Fürsten, Vorsteher und  
 Beyseher der 3 Gemeinen, mit Zuziehung des  
 Ober-Rabbiners, (welchen der barmherzige  
 Gott bewahren und erretten wolle) und aller  
 Gelehrten dieser 3 Gemeinen, (die ihr Fels  
 und Erretter behüten möge) kund und zu wis-  
 sen gethan hat in Absicht der Secte und gotlo-  
 sen Kotte derer, die an die lügenhafte und ver-  
 führerische Religion des Sabbathai Levi (dessen  
 Gebeine zermalmet werden müssen!) glauben,  
 und sich anstellen, als Heilige, Pharisäer, und  
 Verächter des ganzen Gesetzes, das Werk  
 Simri ausüben, und den Lohn Pinehas su-  
 chen, und leider verführen und die lautern  
 Seelen haschen wollen, dergleichen man hier  
 und

und in den übrigen Gemeinen von allen Cärimonien Israels und von allen tröstlichen Verheißungen Israels, weil sie keinen Antell an dem Gott Israels haben, abgesondert hat — — daß ein jeder, der entweder mit Geld, oder irgend einigen andern Sachen ihnen einige Hülfe leistet, ihnen gleich seyn solle. Weil nun jezt die Buß-Zage, an welchen ein jeder sich zur Buße wenden sol, herannahen; so macht man nochmals zum Ueberfluß im Namen der S. T. obgenanten Herren bekant, daß ein jeder, er sey wer er wolle, der einige Kenntniß und Nachricht von solchen, die unter uns an diese obbemeldte unreine und lügenhafte Religion glauben, und solche nicht alsobald bey dem Oberrabbi oder dem Vorsteher in seiner Stadt, der in dem Monat das Wort füret, und die Macht solche zu vertilgen hat, angiebt, der sey, wie sie, abgesondert, und ganz Israel entferne sich von den Hütten dieser gotlosen und zur Sünde verleitenden Menschen! Niemand gehe in ihre Wohnungen, oder lasse sich mit ihnen ein in Sachen, die unsere Cärimonien betreffen. Keiner verlobe und verschwägere sich mit ihnen und ihren Hurkindern, und von ihren Töchtern sol gesagt werden: verflucht sey der Bey Schlaf mit jedem Vieh. Sie sollen wie ein Esel begraben, und ihr Körper geschleift und wie der Mist aufs Feld geworfen werden. Man drücke sie zu Boden, daß sie nicht empor kommen können, auch wenn sie etwan wieder  
 Buße

Buße thun wolten, nehme man sie nicht an, oder verhehle sie dazu, weil sie gesündigt und viele zur Sünde verleitet haben; sondern es sey vielmehr ein Gebot über ganz Israel, daß man sie verfolge und verjage, vertilge und ausrotte, damit sie keine Wurzel schlagen können, und alles Mitleiden mit ihnen unterdrücke. Ein jeder also, der sich beeifert ihnen Widerstand zu thun, der sol rein seyn. Aus Eifer vor dem Herrn der Herrschaaen solt du solches thun; und ein jeder der unsern Worten, als Worten des lebendigen Gottes Folge leistet, der sol eingeschrieben und versiegelt werden im Buch des Lebens vom Herrn, der den Himmel bewonet, und er sol würdig seyn den Trost Zions und Jerusaloms zwiefach zu genießen, und der gerechte Erlöser wird mit seinem Geist zweyfältig auf ihn ruhen. Amen, so ist unser Wille.

(\*) Es gehöret dieses zu den noch ungedruckten Nachrichten von den heimlichen Anhängern des falschen Messias Sabbathai Zevi, (oder nach polnischer und deutschen Juden Aussprache Schabbssewi) welcher zu Smyrna im Jahr 1662 geboren war, und durch seine Gelehrsamkeit, und ausnehmende Beredsamkeit, alle die ihn höreten, auf die Gedanken brachte, daß er nothwendig ihr Messias seyn müste. Er so wohl als ein Betrüger Nathan, den er zu seinem Vorläufer machte, und der nicht nur durch sein Herumreisen im Orient, sondern auch Brieffschreiben die vornehmsten morgen- und abendländischen Juden gemeinen zu gewinnen suchte, spielten ihre Rolle so vortreflich, daß so wol im Morgenlande als auch in den Abendländern dieser Zevi fast durchgängig für den wahren Messias der Juden gehalten

halten wurde, der die Zerstreuten in Israel in kurzer Zeit samlen und sein Reich aufrichten würde. Die Freude war fast allgemein (bloß einige gelehrte Rabbinen widersetzten sich ihm und erklärten ihn für einen Betrüger, woben sie in Furcht gerieten vom Pöbel gesteiniget zu werden) und ein jeder rüstete sich mit Kassen und mit Beuten zu ihrer Reise nach dem gelobten Lande, zu welchem Ende sie alle ihr Haab und Gut, theils wolfeil verkauften, theils auch verschenkten, in Hoffnung durch ihren Messias bald reich gemacht zu werden. Anfangs sahen die Türken diesem Spiel zu, weil es ihnen brav Geld einbrachte; als aber der Zulauf der Juden zu diesem Betrüger immer grösser würde, und ein Aufruhr zu befürchten war; so nahmen ihn die Türken gefangen, und aus Furcht des Todes nahm er den mahumedanischen Glauben an unter dem Namen Agi Mehemet Efendi, d. i. der geliebte Doctor Mehemet. So sehr auch viele seiner Anhänger durch diese That beschämnet wurden; so sehr stärkten sich doch sehr viele in der Meinung, als wenn dieser Zewi sich bald durch Zeichen und Wunder befreien, und sich als den himlischen Löwen aus dem Stamm Juda zeigen würde. Und in dieser Erwartung sind noch bis auf den heutigen Tag viele Juden, unter welchen man auch den im vorigen Jahr verstorbenen, und von den Juden fast vergötterten Oberrabbi zu Altona Jonathan Eibeschütz rechnete, welches besonders der noch in Altona wohnende Emder Rabbi Jacob Herschel, Jacob Meyer aus Altona, Moses Aaron und Gottschalk Levi aus Hamburg thaten, worüber ein kostbarer Proceß, der denen Juden über 20000 rthl. kostete, entstand, den des Königs von Dännemark Majestät endlich durch einen Nachspruch entschieden. Von der Zeit an fing man an, alle diejenigen Juden, welche in ihrer Religion zu wancken anfangen, und besonders diejenigen, die vor einigen Jahren bey tausenden zur catolischen Religion in Polen sich wendeten, Schabbsewiten zu nennen, und bey

ihren



ihren Namen beständig zu schreiben: Jimmach Schemam ihr Name müsse vertilget werden. Obengenanter Jacob Herschel wies mir einen aus Polen erhaltenen Brief, darinnen diese Geschichte von dem Abfal dieser grossen Menge, aber mit lügenhaften Nachrichten beschrieben war, als z. E. daß ein gewisser Bischof in Cra-  
cau der diese Juden in Schutz genommen, von Gott deswegen mit heimlichen Krankheiten ge-  
schlagen worden sey, daran er sterben müsse, und weil sein Nachfolger für ihm nicht Ruhe gehabt hätte, er ihn hätte wieder aufgraben, und in der Stille verbrennen lassen müssen u. s. f. Da ich ihn fragte, ob er denn dieses für wahr halte; so antwortete dieser sonst sehr gelehrte Rabbi: es wäre eine Entheiligung des Namen Gottes im geringsten daran zu zweifeln. Das heißt denn wohl mit Recht: Blindheit ist eines Theils Israel wiederfahren.

(\*\*) Dergleichen erhabene Titeln sind unter den Juden sehr gewöhnlich, wie sie denn so gar ihre Gelehrten Könige, Könige der Könige, Stützen der Welt u. d. g. nennen.

### Uebersetzung eines Briefes an den Türki- schen Abgesandten Achmed Efendi.

Ich schrieb folgenden Brief in Türkischer Sprache an diesen Achmed, als er in Berlin war, und ersuchte den Herrn Oberconsistorial-Rath Hecker daselbst ihm solchen zu überreichen. Da ich aber von ihm wider die Gewonheit der Türken keine Antwort erhalten, auch Herr Hecker mir nichts geantwortet hat; so weiß ich nicht, was ich davon denken sol. Der Brief lautet nach orientalischen Styl ohngefehr folgendermassen:

E 3

Vor.

**V**ortreflichster, glücklicher, beglückter, und  
 gegen mich deinen Knecht gnädigster  
 Herr, Ambassadeur mit der größten Ehre und  
 Zierde glänzend, Befestiger der Stützen der  
 Glückseligkeit und der Majestät, mit vielen  
 Gnaden des Höchsten Königes gezieret, ver-  
 statte, daß dein gewogener und gewisser Knecht,  
 nach vorhergesagten vielfältigen und aufrichti-  
 gen Anwünschungen eines langen Lebens, und  
 aller Arten von Vergnügen, und nach darge-  
 brachten ausnemenden und würdigen Lobes-  
 Erhebungen dem Staube deiner Excellenz Füßen  
 erklären darf, daß er dir zu deiner glücklichen  
 Ankunft in Deutschland die reinsten Glückwün-  
 sche darreicht in deiner eigenen erhabenen  
 Mundart, weil er gegenwärtig nichts bessers  
 hat, dir zu opfern als eben dieses. Erhaben-  
 ster Herr Abgesandter, die Eingeweide meines  
 Herzens haben sich mehr als einmal für Ver-  
 langen beweget, dir meine persönliche Unter-  
 tertänigkeit zu bezeugen, allein da ich unter den  
 Befehlen eines Oberherrn stehe, und meine  
 Bedienung mir die Freyheit jezt nicht erlaubt;  
 so müssen meine Wünsche an statt der That  
 mir leider genug seyn, und die schlechten Züge  
 meiner ungeübten Feder dasselbe einigermaßen  
 erfüllen. Nach deiner unvergleichlichen Den-  
 kungs- Art hoffe ich, daß du diesen meinen  
 geneigten Willen, deine Excellenz zu verehren,  
 gnädig erkennen wirst, weil ich in deiner zierli-  
 chen Sprache, ob ich gleich ein Fremdling  
 und

und Ausländer bin, dir, dessen Ruhm die Sterblichen, die Einwohner der Luft, der Meere, und der Unterwelt schon verkündigen, meine Bewunderung, die tiefe Wurzeln in dem Felde meiner Seele geschlagen, zu erkennen geben wolte, und daß du die etwan begangenen Fehler in meiner Schreibart nach deiner Güte übersehen, und deinem Knecht nicht zur Sünde machen wollest. Es sey also dieses geringe Papier ein standhaftes Denkmal der Wahrheit meiner Reden, und gefält es meinen Herren Ambassadeur solches mit gnädigen Augen anzusehen, und mir seinen Knecht solches kund thun zu lassen; so wird die Freude mich, der ich ein Liebhaber alles dessen, was aus dem beglückten Orient, und von solchen glänzenden Personen komt, bin, meine Schläfe beständig wie eine Krone umgeben. Im übrigen beglücke Gott nach seinen ewigen Rathschlüssen alle deine Unternehmungen mit seiner Hülfe, und deine Ehre und Würde sey beständig und dauerhaft. Gegeben auf der Universität zu Büßow im Lande Mecklenburg den 27sten des Monats Saefer \* im Jahr der Hegira 1176.

von mir deinen Knecht

Tychsen

Professor auf der Universität  
zu Büßow im Lande Mecklenburg.

\* Die Monden Monate der Türken sind folgende:  
Rediseh Januar; Schaban Februar; Rama-  
zan März; Schewal April; Dsilkade May;  
Dsilhidsche



Dülhidische Julius; Muharrem Julius; Saefer August; Rebigulewel September; Rebigulacher October; Dschemadfilewel November; Dschemadfilacher December. Um unsere Jarzal zu finden addiret man 588 oder 590 zu der ihrigen, die sie von der Flucht Muhammeds rechnen.

Die Aufschrift war:

قدوة الامراء الكرام كبر  
الكبراء الغمام محالصة نشان  
مصادقت عنوان ذو القدر و الاحترام  
صاحب العز و الاحترام المختصر بمنزلة  
عنايت الملك الاعلى احمد افندي العلى  
حصرتارى ولم افناله بمقام برلين

Das ist:

Dem erlauchten und vortreflichsten  
Herrn *Achmed Efendi* glänzenden Ab-  
gesandten des größten Kayfers M U -  
STAPHA des Dritten, dessen Größe  
und Hoheit ewig sey,

in der Residenz Berlin.

Ausser dem hatte ich folgende Aufschrift in  
der Italiänischen Sprache, die viel ähnliches  
mit der so genanten lingua franca, die in der  
Türkey sehr gebräuchlich ist, gemacht:

Al Illustrissimo ed Excellentissimo Signo-  
re Achmed Efendi Ambasciatore del-  
la Porta etc.

Einige

Einige

Jüdische deutsche Briefe.

Wer die Briefe, die die Juden in ihrer gewöhnlichen Sprache unter einander wechselfeln, lesen wil, der muß, folgendes merken. Das **N** wird wie a und o, **ד** wie b, **ד** wie d, **ו** wie e, **ב** wie f, oder v, **ג** wie g, **ה** wie h, **י** wie i, ü, ij, **ק** wie k, ck, q, **כ** wie ch, **ל** wie l, **מ**, **נ**, **ו** wie o, **ו** ou, au, **י** wie ei, eu, **פ** wie p, **ר**, **ש** f, sch, **ת** wie t, th, **ו** wie W ausgesprochen. Am Ende des Worts wird das e durch **י** ausgedruckt, und am Anfange eines mit einem Vocal anfangenden Wortes wird ein **N** vorgesezt, und das kurze e wird so wohl im Anfange als in der Mitte des Worts nicht geschrieben. Dies ist die ganze Kunst, die mancher Gelehrter aus Unwissenheit bewundert, die doch, wenn sich einer nur die Züge ihrer in Briefen gebräuchlichen Buchstaben, welche von den gedruckten etwas abgehen bekant macht, so gar leicht, und zuweilen, zumal in gerichtlichen Processen u. d. g. von grossen Nutzen ist. Ich wil hier ein Paar jüdische Briefe aus meiner Sammlung, die viele hundert ausmacht, mittheilen, und die darinnen vorkommenden hebräischen Wörter erklärt beynügen.

ביטצויה יא' סיון תקכג לפק' רדיאן  
 למר ולתורתו שלום לרבן ידידי וחבירי  
 אב בחכמה התורני ורבני כמהורר טיקצין  
 ברו יאיר ולא יבכה איך האבי לעע' ביש  
 זמן אצל אדוני צו קומין אין דעסקין ווען  
 ממון שטיין העמי אזו גליבוי אן מיינר  
 קעכין וואז צו געבן לערך כה רט חכב  
 איך האבי הוי' נאך אוועק גיין פון אדוני  
 סחורה פרקניט ביקומידו מעות ערשטליך  
 השבועה הבעל ווילוז לנכתן כיסאלן כר  
 אה' נאמנו המוכן לשרתו ולילה כיום  
 יאיר לי המשרתו חיים פרידברג מביטצויה

Das ist:

Büßow, den 1 Sivan (May) 523 (\*) nach  
 der kleinen Jahrzahl (1763)

Die Furcht Gottes zuvor.

In meinen S. T. Herrn Tychsen, seine Leuchte  
 müsse leuchten, und nie verlöschen. Ich  
 habe Lees atta (jezt) nit Seman (Zeit) Etzel  
 Edoni

(\*) Wenn die Juden in ihren Schriften die Worte:  
 Lifrat Koten nach der kleinen Jahrzahl setzen;  
 so lassen sie die tausende weg. Wil man ihre  
 Jahrzahl nach der unstrigen rechnen; so muß  
 man 240 zu der Ihrigen addiren. Z. E. die Ju-  
 den

Edoni (bey meinem Herrn) zu kommen. In dessen wenn Mammon (Geld) stehen hått, also (also) geliebe an meiner Köchin was zu geben, leerech (ohngefähr) Kaf Hei rat chodsche Brandenburger (25 Rthlr.  $\frac{2}{3}$ tel). Ich habe hajom (heute) nach aweckgehn von Edoni (meinem Herrn) Schoure (Waare) verkinjet (verkauft) bekomme das Moos (Geld) erstlich hachewua habboo oleinu letowa (künstige Woche) wils lenochon (zu rechter Zeit) bezahlen. Coh difre ehwo neeimono hammuchen lefcharefo felaile Kajom joir li mescharefo (So sind die Worte seines lieben und treuen Dieners, dem die Nacht wie der Tag, ihm zu dienen, leuchten sol) Chajim Friedberg. (\*\*)

den schreiben in diesen Jahr 5525, oder nach Wegwerfung der Tausende, 525. Addirt man hierzu 240; so komt unsere Jahrzahl 765, zu welcher nur das tausend hinzugesetzt werden darf, heraus. Ihre Monate werden folgendermassen mit den unsrigen verglichen. Nämlich Januarius heist bey ihnen Schevat; Februar, Adar oder Feadar, wenn ihr Jahr aus 13 Monaten bestehet, welches weil sie nur Monden Monate haben, öfters geschieht; März, Nisan oder Awif; April Iir oder Sif; May Sivon; Junius Tamus; Af; Augustus Elul; September Tisri (in diesem Monat fängt das jüdische Jahr an) October Chesvon oder Bul; November Kislaf; December Tawat.

\*\*\*) Er heist sonst Heuman Gumpertz. Es pflegen aber die Juden doppelte Nahmen, einen hebräischen, und einen aus einer andern Sprache, zu führen. Wenn sie an sich oder an einen christlichen Gelehrten schreiben, oder sich rufen; so bedienem



dienen sie sich des hebräischen Namens, sonst beständig des andern, es sey denn, daß sie einer auf hebräisch frägt Mah schmaecho, (wie ist dein Name) da sie denn ihren rechten Namen zu sagen verbunden sind, welches besonders bey Abnehmung jüdischer Eiden zu bemerken ist. Denn wenn man den schwörenden Juden nicht bey seinem hebräischen Namen alsdenn anredet, und nennet; so macht er sich kein Gewissen daraus falsch zu schwören. Davon zu einer andern Zeit ein mehreres. In des sel. Wolfii bibliotheca ebr. Tom. I. steht vorne ein grosses Alphabetisches Verzeichniß von den veränderlichen Namen der Juden.

### Zweiter Brief. (\*)

Büßow, *ח'ו'ו* Schilt (ich habe den Herrn allezeit vor Augen) den 3ten Elul (August) 523 (1765.)

Scholom laahuwi laadoni mechüttani, hooluf fehhammeromem, harosch fehakkozin

(\*) Die Veranlassung zu diesem Brief war, wie folget: ein hiesiger Jude Namens Joel gab vor, daß seine Frau verrückt im Kopf geworden wäre, worüber hier lange Zeit unter den Juden viel Lärm entstanden ist. Unter der Zeit schrieb der hiesige Rebbe Chajim an den Vater derselben nach Berlin, daß es alles erdichtet sey, was der Mann und die Anverwandten von seiner Tochter ihm gemeldet hätten, worauf er an den A\*\*\* alhier einen harten Brief schrieb, der ihm mit gleicher Münze zu bezahlen sich bemühet hat, und wie ich gehöret habe, nicht unglücklich darinnen gewesen ist, weil der Schwager, nachdem er ihn gelesen hatte, vom Schlage darüber gerühret worden ist.

zin charif uboki isch jerei elouhim Kewod  
 fchemo toroso Keharrer *Schmuel* Ietzu, ule-  
 fugoso hazzenua fehechofida Maras *litel*  
 schtachje fechol escher lo scholom (Friede  
 über meinen geliebten Herrn Schwager, den  
 höchsterhabensten, gelehrtesten, gottesfürchti-  
 gen, und hochgeehrten Herrn *Schmuel*, den  
 sein Fels und Erretter bewahren wolle! nebst  
 seiner Frauen, der keuschen und frommen Frau  
*Titel* sie lebe! und allen Angehörigen.

Geh (gelilos jodecha hannokija die  
 Wälzungen deiner reinen Hand, d. i. deinen  
 Brief) Min jom doleth (vom 4ten Tage d. i.  
 Mittwoch) Kibbalti (habe ich empfangen) mit-  
 toch (daraus) ersehen habe haggodel neemo-  
 nus min gilo hattoroni mehurrer chajim  
 (die grosse Glaubwürdigkeit seines Schwagers  
 des grossen Gesehgelehrten Chajim (Ironisch)  
 und ich solte auf ihn haben mekallel (gestucht)  
 gewesen, weiler hoemes (die Wahrheit) schreibt,  
 und noch zu wenig geschrieben hat, und muß  
 noch nit von alle die Kummerlait (Kummer)  
 gewußt haben, sonst hätte er noch min (mehr)  
 geschrieben. Meine Defension. Ich weiß  
 nit, daß ich al haggodol bejifroel (wider die-  
 sen Held in Israel) solte haben mekallel gewe-  
 sen. Wert das auslegen auf meine scheggoon  
 haggodel hannal (dieser obbemeldete erhabene  
 Mann) hat min neemonus auf os echod (mehr  
 Glauben auf ein Buchstaben) als ich auf Sche-  
 wuos fecharomos (auf Eiden und Verflü-  
 chungen)

chungen) Alken bikkaschti (daher bitte ich) um Verzeihung, daß solches geschehen wäre aus Meschuggakeit (Verrückung). Gam (auch) schreibt mein Herr, daß ich sol zu Herzen nehmen die gessleros roos begin achi (die bösen Anschläge wegen meines Bruders). Da steht mein sechel (Verstand) still, kan legamre (überal) kein Definition führen, weiß kein Inhalt von der Sach. Gam (auch) Ionel wil so was leugnen, als wüßte er von nichts, und Mechüttani (mein lieber Schwager) ist coulesf (schreibend) gewesen, daß sie boruch hasschem (gelobt sey Gott) nit meschugga (verrückt). Rak (nur) muß sie es haben geredet, als sie meschugga war, und wer wird einer meschugga was nachsagen, dazu habe euch, segam kol mischpachto (seine ganze Familie) viel zu lieb, daß ihnen solche Klecken anhängen solte. Alken bikkaschti (darum bitte ich) mein herzenlieber Schwager sich doch solche Schtus (Narheit) aus seinem Kopf schlagen, und keinem Menschen nichts nachredet. Mechüttani schreibt er wil sein Kind Ruhe schaffen, und sich attestatus mitbringen min habbeisdin fekahal (von dem Gericht und der Gemeinde) und von Rofeim (Ärzten) ob sie meschugga is, und man gibt vor, sie wäre meschugga, und Mechüttani sähe doch nichts ungebürliches von ihr, als sie fleißig nähert, und im Laden verkauft, und in Schul geht, und dato hajom (heute) auf ein chassena (Hochzeit) gegangen

gen ist bey dem Parias Umanhig (Juden Vor-  
 steher) Rabbi Abrohom Rintel. Gott gebe,  
 daß alles von ihr aweck sey, und haschem Iis-  
 borech (der hochgelobte Gott sol unser Geschrey  
 und Beten verhören, daß wir sie mit gesund  
 und völligem Vernunft bimheira (bald) zu se-  
 hen kriegen mögen. Sol ich Edoni mechüt-  
 tani (meinen Herrn Schwager) meine ordentli-  
 che Meinung schreiben, und nit also, wie er  
 zu schreibt, ob er meint, mir (wir) seinen wirklich  
 meschugga und Tyrannen, was ist das, oder  
 wen wil er zu Narren machen? Solte das  
 mein Dank seyn für meine viele Güte, die ich  
 an ihr gethan habe, und mich mit solchen Nar-  
 ren schon gimel Schonim (3 Jahre) gequält,  
 was droht mein Herr Schwager geharnischt zu  
 seyn vom Kopf bis in die Zehen, was braucht  
 er zu drohen, er wil sie herbringen? Ist sie,  
 wie sie seyn sol, wird sie bewaddai (gewiß)  
 nichts reden auf mir oder mein Schwager, oder  
 mein Schwieger. Gisi Ioel (Schwager Joel)  
 wert ja doch ganz durch ihr rengoniret (ruini-  
 ret), denn wo kein baala bais (Haus-Frau) ist,  
 geht gewiß die Wirtschaft mechülle (zu Grun-  
 de). Ist sie lo jaile fejowo (ohne Hülfe) noch  
 meschugga, ist gisi mein Schwager gam ken  
 (dennoch) schuldig ihr nach sich zu nennen, denn  
 es ist seine Frau, und muß ihr halten, so lan-  
 ge als er chad Pschat bekiso (einen Heller in  
 seiner Tasche) hat, und wenn das all ist, muß  
 er zusehen, was mit ihr anzufangen ist. Was  
 drauet

drauet er mit Rebbi Chajim, oder wer is muchna (unterwürfig) unter ihm? Mir haben sich boruch hasschem (gelobt sey Gott!) nicks zu fürchten, ob er schon esmol (gestern) gegangen is, und hat wollen unsere ganze Familie in ein Tzara (Noth) bringen, und bey ein baal milchoma (Soldat) gegangen, und gesagt zu ihm, wir hätten gesagt, er hatte Rebecca ein ceschef (Zauberstück) an gethan, und haben fein moure (Furcht) und werden ihnen in Unglück stürzen. Der Roscha (Bösewicht) liegt schon bekan (althier) über gimel Schebüos (3 Wochen) in chereim (Damm). Schabbas halas (diesen Schabbas) hat er min haeiza (von dem Magistrat) geschast, man sol ihn lassen ein Alyah (die Torah in die Höhe zu heben) zukommen, welches mir bekoach (mit Gewalt) haben müssen thun. Mechüttani kan hakkell (überhaupt) thun, was er wil, und mit R. Chajim Koures bris (einen Bund machend) seyn, rak (nur) mich lasse er ungeschoren, und bring er sie beschem Eloee Iisroel (im Nahmen des Gottes Israel) und logire bey R. Chajim, kan er thun, wil er bey Sch\*\*\* logiren, kan er gamken (auch) thun. Wir erwarten ihn mit grossen Verlangen, aber nit fein Schreiben. Man muß sich cherpnen (schämen) für sich selbst, so einen zu verniederträchtig zu machen. Hätte ich nit mein Sechel (Verstand) so solte hakkell (bloß) Narrisckheit schreiben, und ihnen mit solche niederträchtige

trächtige Brief zu belästigen. Mit wem zankt mein Herr Schwager, oder was wil' er haben? Hakkel (kurz) was er sucht, das kan er finden. Mir seyn doch nicks zuwieder in keinem Stück. Er schreibt an Giso harrar (seinen Schwager Herrn) Chajim, was sol er denn seyn? Hakkel was er verlangt, darf er man an mir schreiben, denn der kan ihm so viel helfen, als der Hund, oder was sol die Hülfe und Eitza (Rath) seyn? ich bitte, man keine Sprach vor das Geld. Denn moure (Furcht) lassen mir sich nit machen. Mechüttani schreibt, daß R. Chajim Takkif (stark) ist upachad umoure al hakkel (und Angst und Schrecken vor ihm überal) ist. Wer hat Moure? Mir nicks. Alken bikkaschti (daher bitte ich) chad paam (noch einmal) mich mit solch niederträchtiges Schreiben zu menagiren, und werde wissen, daß er mit honette Leut zu thun hat. Man hat doch wol Tzaar (Noth) genug, und nit min (mehr) chagrin an thun, denn bey mein oulem habbe (Seeligkeit) er hat mit keinem meschuggaten nit vor seine Hand. Umipne terdos (und aus Eil) akazzer feomer scholom (muß ich abfürzen, und mich empfehlen). Co difrei hamuchen lescharefo (So sind die Worte seines bereitwilligen Dieners)

U\*\*\*

### Dritter Brief.

Eines Bräutigams an seine Braut in Reimen.

**S**och von Arte, edle und zarte, auserforne  
 Schönheit, von ihr freit, hört man gar  
 weit,

weit, in Tugend und Höflichkeit. Herzliebe und getreue, welche mein Herz kan erneuen, mein Gemüt kan erfreuen, mein Leib kan erquickten, wenn ich ihre liebliche Augen thu anblicken, und sie thu anwinken, also laß ich mich dünken, wer ist glücklicher auf dieser Erdenreich, oder wer ist mir gleich, als ich zu dieser Stund, daß mich Rupido durch sein Pfeile hat verwundet, und jehund zum Glück und Heil, ist sie mir geworden zum Erbtheil, darauf ich Gott den Almächtigen thu loben und ehren, daß er mir ihre liebliche Person hat thun bewehren, darum ihr zu lieben in aller Tugend und Ehren, sol in der Ewigkeit gewähren, alle Wassern sollen nicht flecken, unsere Liebshaft abzumucken (auszulöschen) alle grosse Winde sollen so stark nicht können wehen, um unsre Freundschaft zu verdrehen, sondern allein sich zu verstärken, dis Gestalt sol sie von mir merken, Herz an Herz geschlossen, Liebe und Treue durch einander gegossen, weil ich bin auf dieser Erd, sol unsre Treue nicht werden verstört, auch nicht durch scharfe Lasterzungen als ein Schwerdt, welche unsre Treue zu verhindern begehrt, denn Dornen und Disteln stechen sehr, falsche Zungen noch vielmehr, drum alle falsche Zungen wil ich nicht achten, die auf unserer Liebe Verhinderniß trachten, um desto mehr auf ihr hesten meine Gedachten. Wer kan mir sagen, was sie thut plagen, wer giebt mir Bescheid, was dieses bedeut? Seyn  
das

das nicht die Ursach von ihr Tugend und schöne  
 That, haben sich verursacht zu dieser Stadt.  
 Ihre höfliche Sitten und schöne Minen, ha-  
 ben beraubt meine Sinnen, und mein Herz  
 thun überwinden zu lieben diese ehrsame und tu-  
 gendreiche, welcher ihre liebe Person von mir  
 nicht thut weichen, bis mir der Todt thut ent-  
 bleichen, zu lieben diese Hochgeehrte, und  
 Gottsbewährte, und auserkührne und wohlge-  
 bohrne. Hiemit thu euch in göttlichen Schuz  
 befehlen, der sol von uns alles Gute nicht ver-  
 helen, und sol uns lassen leben in Reichthum  
 und in allen Ehren, bis da wert kommen Elia-  
 hu hannawi (Elias der Prophet) von fern,  
 und wert uns die bfora towa (die fröliche Bot-  
 schaft) lassen hören, daß uns Hasschem jisbo-  
 recht (der hochgelobte Gott) wieder thut begehr-  
 ren, und wil uns führen in das heilige Land  
 mit Ehren das sol weren wahr, daß unser  
 Goel (Erlöser) sol kommen in unserm Jahr, in  
 unserm Tagen, da auf welen mir Amen sagen.  
 Das bitt und begehrt, euer getreuer Chosen  
 (Bräutigam) der euch ist wehrt, in alle Land,  
 ist er bekant, Herr Jischack is er genant.

Grüßt mir euer Ette (Vater) mein zukünfft-  
 ger Schweh'r

Und euer Emme (Mutter) mein zukünfftige  
 Schwieger vielmehr

Und euer Schwager desselbig gleichen

Die Gruß sol von sein Frau nicht weichen

Und euer ander Schwager nicht zu vergessen

D 2

Sein



Sein Frau mit dieselbige Maß auch zu messen.  
 Und euren Onkel auch zu grüssen  
 Sein Frau den Gruß auch lassen genießen  
 Und euren kleinen Bruder bifrat (insbesondre)  
 Nichtlaf Iom - - lifrat (geschrieben den . .  
 nach der Jahrzahl

Perlberg, den 1 Adar (Febr.)

523 (1763)

### Vierter Brief.

Auch in Reimen.

Flieg hin mein liebes Briefelein, an die Herz-  
 liebe Mimle (Muhme) mein, nit zu hoch  
 und nit zu nieder, und bring mir bald Teschu-  
 we (Antwort) wieder. Viel Scholom (Frie-  
 de) und Gesund, wünsch ich aus Herzengrund,  
 dazu lang leben, sol euch hasschem Isborech  
 (der hochgelobte Gott) geben, und viel tow  
 (gutes) darneben.

Allerhöchster Gott, wie thun sich doch  
 deine Werke führen, hochgeehrtester Schwa-  
 ger Aaron und treuer Freund, rechte Liebe  
 laßt ihr gegen eine geringe Person spüren. Nur  
 wie ist's möglich zu erachten, herzlich wünsche  
 ich Massel (Glück) und broche (Segen): Gott  
 möge beystehn der lieben Schwägerin bey ihren  
 Erachten (Schwangerschaft). Liebe Schwa-  
 ger und Schwägerin, ihr müßet immer in  
 Simche (Freuden) leben, die liebe Kinder in  
 Simche unter die Chuppe (Brauthimmel) zu  
 führen,



führen, mit alle sämtliche Jhrigen, ich wünsche es von Herzensgrund, hoher Gott laß sie bis in Ewigkeit gesund, Simcha broche fehatzloche (Freude, Segen und Gedeien) in diesen gewünschten Jahren. Nur lasse Chas fescholom (bey leibe nicht) kein Leid kommen zu diese gebenschte (gesegnete) Paaren. Mein vielgeliebten Schwager solt du Massel und Broche geben. Nun er solle mit die liebe Schwägerin und Kinder ad meie schonim (bis 100 Jahr) in Simche (Freuden) leben. Von mir Bile einer Tochter des Herrn Schmuel. Bene (die Kinder) Salmans lebe lange! Grüßen Elef Paamim (1000 mal) in godol (grosser) Eil.

Einige moralische jüdische Erzählungen  
aus dem Talmud.

## I.

**E**inst saß der höchstselige König David in seinem Garten, und sahe, daß eine Wespe eine Spinne verzehrete, und daß ein toller Mensch sie mit einem Stück Holz verjagte. Hierüber sagte David zu Gott: Herr der Welt, zu welchem Nutzen hast du diese Geschöpfe in deiner Welt geschaffen. Die Wespe frißt und verdirbt den Honig, und ist zu nichts nütze; die Spinne webet das ganze Jahr hindurch, ohne sich zu kleiden, der Unsinige beschädiget die Geschöpfe, er erkennet weder deine Einheit noch deine Macht, und schafft gar keinen Nutzen. David, sprach Gott zu ihm, du verspottest zwar jetzt diese Geschöpfe; doch es wird eine Zeit kommen, darinnen du sie nö-

tig haben wirst, und alsdenn wirst du erkennen, warum sie erschaffen sind. Als nun David vor dem König Saul flohe, und in einer Höle sich verbarg, sandte Gott eine Spinne, die ein Gewebe vor dem Eingang der Höle machte. Hierauf kam Saul, und da er dieses Spinnen Gewebe erblickte, sagte er: In Wahrheit, niemand ist in diese Höle hineingegangen, weil sonst dieses Gewebe wäre zerrissen worden, und aus dem Grunde ging er nicht hinein. David lobte hierüber den Herrn in seinen Werken, und bekante, daß sie insgesamt schön und nützlich wären.

Vor dem Könige Achis und dessen Bedienten stellte sich David unsinnig an, worauf Achis, der auch eine unsinnige Tochter hatte, zu ihnen sagte: Ihr wollet mich damit aufziehen, daß weil meine Tochter unsinnig ist, ihr diesen rasenden Menschen zu mir hereingebracht habet, gleich als wenn ich nicht so schon tolle genug hätte. Hierauf ließen sie ihn alsobald los, und er entflohe, und mußte bekennen, daß in allen, was Gott erschaffen habe, etwas nützlich zu finden sey.

Zu einer andern Zeit begab es sich, daß als Saul Mittagsruhe hielt, und Abner sein Feldhauptmann auch mit ausmünder gestreckten Beinen queer in der Thüre seines Gezelts schlief, David zwischen seine Beine trat, und den Wasserbecher Sauls wegnahm. Allein da er weggehen wolte, dehnte Abner seine Füße, und

und klemmete David so fest zwischen dieselbe, als wenn es zwey feste Säulen gewesen wären. Damals flehete David zu Gott um Erbarmen und sprach: Eli, Eli Lama afastani, mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen? Sogleich sandte Gott eine Wespe, die dem Abner in die Veine stach, daß er solche an sich zog, und David dadurch in Freyheit gesetzt ward zum Preise seines Gottes. Darum geziemet es sich nicht, daß man Gott in seinen Geschöpfen tadele.

2. Tractat Sanhedrin Cap. 1.

Es sagte der Kayser Antoninus zu dem R. Gamaliel: Euer Gott ist ein Dieb. Denn es stehet geschrieben im 1 B. Mos. Cap. v. daß Gott einen tiefen Schlaf auf Adam fallen ließ, und ihm seiner Ripben eine in diesem Schlaf nahm, daraus er ein Weib machte. Darauf befahl des Kayfers Tochter dem R. Gamaliel ihr die Beantwortung dieser Frage zu überlassen, und sagte zu ihrem Vater: gib mir einen Fürst zum Beystand, der mir helfe, daß ich mich an meinen Feinden räche. Denn es haben einige Diebe mir aus meinem Zimmer meine silbernen Gefässe gestohlen, und an deren statt güldene wieder hingestellet. Der Vater antwortete ihr lächelnd: dergleichen Diebe möchten mich alle Tage besuchen. Eben dergleichen Dienst, sprach die Tochter, geschah dem ersten Menschen dadurch, daß Gott ihm

D 4

aus

aus seiner Ripbe ein Gehülffin bauete. Nein, sagte der Kayser, so meinte ich es nicht, sondern ich fragte nur, warum ihm Gott nicht die Ripbe, da er wachte weggenommen habe. Hierauf nahm die Tochter ein Stück Fleisch, und briet es in der Asche, und brachte es also ihrem Vater zu essen. Er wolte aber nichts davon essen, weil er gesehen hatte, daß es so eckelhaft zu bereitet war. Eben so, fuhr die Tochter weiter fort, würde auch der erste Mensch einen Eckel an seinem Weibe bekommen haben, wenn er ihre Bildung selbst gesehen hätte, und daher wolte Gott solches nicht bey seinem Wachen thun.

### 3. Tractat Chullin Cap. illu threphos.

Eben dieser Kayser sagte zu R. Jehoschua: Ich wolte gern euren Gott sehen. Du kanst ihn nicht sehen, war des Rabbi Antwort. Weil aber der Kayser auf seinem Sinn bestand; so führte ihn der Rabbi an einem schönen Sommertage aufs Feld, und hieß ihn in die Sonne sehen. Ich kan nicht in die Sonne sehen, erwiederte der Kayser. Ey sagte R. Jehoschua: Da die Sonne nur ein Diener von Gott ist, und du denselben nicht einmal ansehen kanst, wie viel weniger wirst du Gott als den Herrn so vieler Sonnen sehen können. Und mit dieser Antwort war der Kayser zufrieden.

### 4. Tra

4. Tractat *Berachos* Cap. En omedim.

Ein gewisser frommer Jude ging über Feld, und weil die Betstunde einfiel; so stellte er sich hin, sein Gebet zu verrichten. Unter dem Gebet reiste der Fürst vorbei, und grüßte diesen Juden, der ihm aber nicht wiederunt dankte, worüber der Fürst sich entrüstete, und dem Juden drohete ihm den Kopf abschlagen zu lassen. Gnädiger Herr, sprach der Jude, verstatte mir, daß ich reden darf. Wenn du mit einem Könige, der Fleisch und Blut, heut lebendig und morgen todt ist, redetest, und ein Geringerer redete dich an, woltest du ihm denn antworten? Nein, erwiederte der Fürst. Warum nicht, fragte der Jude weiter? weil ich befürchten müste, daß mich der König deswegen verfolgen möchte. Nun siehe, sagte der Jude, ich bin gestanden vor dem Könige aller Könige, dem Herrn aller Herrn, und der ewig lebt, wie hätte ich dir denn, so lange als ich vor ihm gestanden, antworten können, ohne seinen Zorn und Ungnade zu befürchten. Diese Antwort gefiel dem Fürsten, und der Jude ging in Frieden nach Hause. Daher soll ein jeder Jude sein Gebet mit Andacht verrichten.

5. Tractat *Chullin* Cap. Kol habbofer.

Ein Jude, der ein Gastwirth war, gab denen vorbeý reisenden Juden erlaubtes Fleisch, und denen Gojim (d. i. die nicht jüdischer Religion sind) Schweinfleisch zu essen. Einst

kam ein Jude zu ihm, welcher, ohne sich erst die Hände zu waschen, hinter dem Tische setzte, und von dem Wirth Essen beehrte. Weil der Wirth gesehen, daß er sich nicht gewaschen hatte, wie es der Gebrauch der Juden vor dem Essen ist; so hielt er ihn für einen Goi, und setzte ihm Schweinfleisch vor, welches der Jude mit gutem Appetit verzehrte, weil er es für Rindfleisch gehalten hatte. Auf die Frage: wie viel er schuldig sey, sagte ihm der Wirth die Rechnung. Das ist sehr theuer, war seine Gegenantwort. Das kommt daher, erwiederte der Wirth, weil das Schweinfleisch sehr theuer ist. Was, sprach der Jude, du hast mir, der ich auch ein Jude bin, Schweinfleisch gegeben? Ja das habe ich deswegen gethan, sagte der Wirth, weil ich dich für einen Goi hielt, indem du nach Art der Gojim deine Hände nicht vor dem Essen wuschest. Daher muß man sich vor und nach dem Essen die Hände waschen.

6. Tractat Sanhedrin Cap. ehad dine mammonos.

Der Kayser Antoninus sagte zu Rabban Gamaliel: Ihr sagt, daß wenn euer zehnt bey einander sind, Gott allemal bey euch als denn sey; es müßten daher viele Götter in der Welt seyn, wenn immer bey 10 Personen ein Gott seyn sollte. Hierauf schlug Gamaliel auf erhaltene Erlaubniß einen von des Kayfers Bedienten,

dienten, welcher ihn fragte, warum er ihn schlüge? Darum sprach er, weil du die Sonne in des Kayfers Pallast hinein scheinen lässest. Sie scheint ja, erwiederte der Knecht in der ganzen Welt. Daher mein Herr Kayser, sprach Gamaliel, weil Gott nicht nur ein Herr der Sonne, die die ganze Welt mit ihrem Licht erfüllet, sondern auch Himmels und der Erden ist; so darffst du dich nicht verwundern, daß Gott bey einem jeden Menschen ist.

7. Tractat Schabbar Cap. bamah madlikin.

Ein Goi kam zu Rabbenu Hillel und fragte ihn: Wie viele Gesetze habt ihr Juden? Antwort, nur zwey, nemlich ein geschriebenes, und ein mündlich überliefertes Gesetz. An die geschriebene Torah, sprach der Goi glaube ich wol, die mündliche lehre mich; so wil ich mich beschneiden lassen. Hillel nahm ihn an, und lehrete ihn den ersten Tag das Aleph, Beth, Gimel, Dalet, und den andern Tag eben dasselbe, aber umgekehrt Dalet, Gimel, Beth, Aleph. Lieber Rabbi sprach der Goi, du hast mich es doch gestern anders gelehret. Ja, antwortete der Rabbi, so wie du dich auf meine Reden verlässest; eben so verlasse dich auch auf das mündliche Gesetz, und glaube dem, was darinnen steht.

Ein

Ein hebräisches Lied,  
nach der Melodie: Nun danket alle Gott.

1.

שירו נא ליהוה

גם באו נשתחוה

כי הוא מלך בורא

ומהלל על כסא

אף הוא אלהינן

אל גדול עושנו

נחנו עם מרעיתו

כלנו צאן ידו

2.

ספרו בגוים

מיום ליום כבודו

גם ככל העמים

תפארת במקדשו

הוא שמים עשה

לכו שאו מנחה

ישמחו שמים

ימחאו כף הרים

3.

הוד הדר לפניו

עתה אמרו בגוים

נא

באו לחצרותיו

גם ירגזו כל עמים

תגל ארץ הים

ומלאו ירעם

אל נפלאות עשה

הריעו ליהוה

4.

הכו כבוד שמו

רם הוא על כל העמים

צדק מכון כסאו

ישפוט הוא במישורים

אפסו ארץ ראו

פצחו חמרו

כי ישוע עליון

תמיד יושב ציון

5.

כי קדוש יהוה

רעו כי הוא עשנו

באו נא בתודה

רוממו אלהינו

כי השקיף ממרום

בוחן לב יום כיום

הוא לא עשה לנו

כעונותינו

6.



6.

חללו יה הללו  
 את אדני בנכל  
 שיר חדש בשיר  
 וושכות בהתבל  
 חודו כל גשמה  
 כי הוא ככה צוה  
 על כן רני נפשי  
 וכל קרבי בי

Die Aussprache des vorigen.

1.

Schiru na lajhovah  
 Gam bou nischtachafe  
 Ki hu melech nora  
 Umehüllal al kifle  
 Af hu elohenu  
 El gadol ofenu  
 Nachnu am marito  
 Küllanu zon iado

2.

Sapperu baggojim  
 Mjiom lejom kewodo  
 Af bekol haammim  
 Tifferet bemikdascho  
 Hu schamajim asfa  
 Lechu, se u minchah  
 Iifnechu Schamajim  
 Iimchau kaph harim

3.

Hod Hadar lefanaf  
 Attah imru baggojim  
 Bou lechatzrotaf

Gam



Gam jirgefu kol ammim  
 Tagel aretz hajam  
 Umeloo jirram  
 El niflaoth asah  
 Hariu lajhovah

4.

Hawu kewod Schemo  
 Ram hu al kol haammim  
 Tzedek mechon kisso  
 lischpot af bammescharim  
 Afze aretz rau  
 Pitzchu fesammeru  
 Ki jeschua eljon  
 Tamid jofschef Tzion

5.

Ki kadofsch Iehova  
 De u ki hu asanu  
 Bo u na betodah  
 Romemu elohenu  
 Ki hischkif mimmarom  
 Bochen les jom bejom  
 Hu lo asah lanu  
 Ka afonotenu

6.

Hall'lujah Hallelu  
 Et adonai bannewel  
 Schir chadasch naschiru  
 Jofschewot behattewel  
 Hodu kol neschamah  
 Ki hu kakah tziffah  
 Al ken ronni naffichi,  
 Fekol kerawai bi,

### Freye Uebersetzung dieses Liedes.

1.

**W**ohlان laßt uns dem Iehovah in Demuth<sup>n</sup> ein  
 Lied singen, diesen auf dem Thron der Her-  
 lichkeit verehrungs würdigen Könige, als unserm  
 Beherscher und erhabenen Schöpfer, Und du bes-  
 sonders,

sonders, o Volk seiner Weide und Schaafte seiner Heerde: singet eurem Herrn.

2.

Erzählet und thut Kund unter allen Völkern und Zungen die unaussprechliche Größe seines Glanzes und die Ehre seines Heilighums. Höret, wie die Himmel seine Wunder verkündigen, und seht wie die grossen Cedern am Libanon ihm zur Ehre ihre stolzen Gipfel neigen.

3.

Blendende Strahlen der Ehre gehen von seinem Stuhl. Vor ihm stehen Millionen himmlische Heere. Zu seiner Rechten und Linken spielen die Auserwählten in sanften durchdringenden Tönen das Lob des Unendlichen. Das Lam, das auf dem Stuhl sitzt, ist der Gegenstand ihrer Jubel-Lieder.

4.

Der Wiederhall ihrer Lieder ertönet noch von den Höhen Salems, das Meer und die Wasserströme schäumen, der belebte Wald rauscht, ja alle Elemente verbinden ihr Hallel mit den Stimmen der Zioniten. Auf denn meine Seele, steige aus dem Staube heraus, und erhebe mit ihnen.

5.

Deinen Erlöser, und rühme die unendliche Erbarmung, die er an dir, durch die Bezahlung deines Lösegeldes, und durch die Befiegung deiner Feinde bewiesen hat; der dir deine Sünden vergeben, alle deine Fehler und Gebrechen geheilet und nicht nach deinen Sünden mit dir gehandelt hat.

6.

Lobet doch diesen Herrn, lobet ihn mit Cymbeln, du o mein Geiſt und alle ihr Bewohner des Erdkreises: singet ihm dieses neue Lied, denn er ist würdig zu nehmen Preis Ruhm und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Das

Das Lehrgebäude der alten nordischen Ge-  
lehrten von dem Anfang und Ende der Welt.

Ein Gedicht.

**N**och reizt mich nicht mein reger Fleiß  
 Der tausend Kleinigkeiten weiß:  
 Die Käfer fang ich nicht, und samle keine Schnecken  
 Polypen schneid ich niemals klein  
 Und schmeckt mir der Burgunder-Wein;  
 So such ich wohl in ihm nie Würmer zu entdecken.  
  
 Star mag die Welt durch Brillen sehn  
 Mir sey sie stets im grossen schön  
 Mich reizt ihr Wunderbau in Bergen, Thälern,  
 Flüssen.  
  
 Die Himmelskörper glänzen mir  
 Und teuscht mich nicht die Neubegier;  
 So wil ich noch einmal ihr ganzes Schicksal wissen.  
  
 Dort weiset mich ein Democrit  
 Auf Stäubchen, die kein Auge sieht  
 Und Whiston droht mir gar mit brennenden Kometen.  
 Kometen sind mir fürchterlich,  
 Die Stäubchen sind zu klein für mich  
 Es sieht nur Epicur, wie sie die Würbel drehen.  
  
 Ihr, die die Welt und Vaterland  
 Noch in dem jüngern Schmuck gekant  
 E Komt,



Kommt, zeigt mir euren Sohn, ehrwürdige Druiden!  
 Sagt wie entstand der weite Bau?  
 Und weil ich eurer Edda (\*) trau  
 Was hat der Götter = Schluß ihr für ein End be-  
 schieden?

„Ein träger Klumpe, wüßt und leer  
 Unförmlich, grob, sich selbst zu schwer  
 Lag in dem dden Raum, mit dicker Nacht umhüllet;  
 Ihn hatte nie das Licht erhellt.  
 Wer sucht nun da die schöne Welt  
 Wo nichts als Finsterniß den trägen Abgrund füllet.  
 Und dennoch siehe! Was geschieht?  
 Auf einmal kommt ein zwiefach Licht  
 Es strahlet eine Sonn, ein Mond fängt an zu glänzen.  
 Dort wo der Klumpen sich verlorh

Tritt

(\*) So wird das uralte Buch genennet, darin der  
 Lehrbegrif der alten nordischen Völker, und die  
 Thaten ihrer Helden in Liedern, die Meisterstücke  
 des Alterthums sind, enthalten sind. Die in  
 diesem Gedichte noch vorkommende fremde Nah-  
 men, sind aus diesem Buch entlehnet, da sie den  
 ersten Mann Asche, und die erste Frau Epile,  
 dem Teufel' Surtur, und seine Engel Mispello-  
 nen nennen.

Tritt auch die Erde schon hervor  
 Und Feld und Ufer blüht, und setzt dem Meere  
 Gränzen.

Sieh dorten! Was gebiert der Wald?  
 Ein Baum frigt menschliche Gestalt  
 Und auf der Götter Wink bekommt er Geist und Leben;  
 Und Ascher wird der erste Mann  
 und Einle lacht als Weib ihn an  
 Draufeilt das erste Paar, sich froh die Hand zu geben.“

So wird mir durch der Skalden Mund  
 Der Anfang dieser Erde kund  
 So öfnet er zugleich die Bühne seiner Helden,  
 Und wer hat damals zu Athen  
 Die Schöpfung besser eingesehn?  
 Wer kann uns wohl aus Rom was gründlichers  
 vermelden,

Wie aber werf ich ferner ein  
 Sol diese Welt denn ewig seyn?  
 Sind keine Zeichen da, die ihr das Ende dräuen?  
 Hier stuzet selbst der Stagirit.  
 Doch weil er keinen Anfang sieht;  
 So wagts ers auch die Welt vom Ende zu befreyen.  
 Was sagt mein Skalde? hört, er droht  
 Er merkt die Zeichen künftger Noht

Er

Er sieht den frechen Schwarm von Lastern und  
Verbrechen.

Und als die letzte Treue wich  
Die lang dem Skalden nicht mehr glich;  
So sieht er die Natur sich an dem Frevel rächen.

Ein Sturm der Feld und Wald verheert  
Und der aus aller Gegend fährt  
Draußt in dem strengsten Frost, und häuft mit ihm  
das Schrecken,

Er krachet, bis der Erdball bebt  
Bis er ihn aus der Aere hebt  
Und Angst und Finsterniß auch Sonn und Mond  
bedecken.

Noch endet sich das Traurspiel nicht  
Es sol ein letztes Strafgericht  
Auch nach der Menschen Fall nicht mehr der Erde  
schonen.

Vom schwarzen Surtur ausgesandt  
Erscheint ein Heer mit Feuer und Brand  
Ein ganz Cyclopen Heer, ein Heer der Misspessonen.

Er, Surtur selbst, belebt die Wuth  
Er eilt, und wirft die erste Glut  
Und wo die Glut nur trifft, geräth die Welt in Flammen,  
So wird der Frevel noch belohnt  
Und so fällt Erde, Sonn und Mond  
Einst wenn ihr Ende kommt ins alte Nichts zusammen.



